

Regierungserklärung Schuschnigg's. Volla Gleichberechtigung für Österreich gefordert.

In der österreichischen Bundesratsitzung gab der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg eine Erklärung über die Außen- und Innenpolitik Österreichs ab. Er beschäftigte sich dabei auch mit der großen außenpolitischen Rede des Führers und Reichskanzlers vom 21. Mai.

Der Bundeskanzler führte u. a. aus: Die Erklärung des Herrn Reichskanzlers, daß Deutschland weder die Absicht noch den Willen habe, sich in die inneren österreichischen Verhältnisse einzumischen, Österreich etwa annectieren oder angeschlossen zu machen, diese Erklärung nehmen wir mit Befriedigung zur Kenntnis. Ebenso die grundsätzliche Bereitschaft, internationalen Vereinbarungen zuzustimmen, die in wirksamer Weise alle Versuche einer Einmischung von außen in andere Staaten unterbinden und unmöglich machen. Wir halten schließlich auch die Debatte über die Forderung nach genauer Definition des Begriffs Nichteinmischung für berechtigt.

Es besteht keinerlei Gefahr, daß etwa Österreich jede innere Erhebung sofort als auf äußere Einflüsse zurückzuführende Einmischung umzuwerfen versuchen würde.

Dr. Schuschnigg bestritt dann die Auffassung, daß das Regime in Österreich nicht vom Volke getragen sei und fuhr fort: Abgesehen davon handelt es sich aber hierbei um eine typisch innerösterreichische Angelegenheit, die einer offiziellen Beurteilung dritter Stellen niemals unterliegen kann. Was Österreich für sich fordert und glaubt mit Recht für sich fordern zu können, läßt sich in drei Formeln zusammenfassen: Erstens grundsätzliche gleiche Behandlung, zweitens die Anerkennung grundsätzlicher gleichen Rechts und drittens die Anerkennung der gleichen Ehre. Über alles andere kann man mit den Österreichern reden, über diese drei Punkte niemals. Die Forderung nach einer Volksabstimmung lehnte Dr. Schuschnigg ab.

Diese Ausführungen Dr. Schuschnigg's gingen eine ausführliche Darlegung der innerpolitischen und wirtschaftlichen Entwicklung Österreichs im letzten Jahre voraus. Der Bundeskanzler erklärte u. a.: Die Öffentlichkeit weiß, daß Österreich den Anspruch auf volle Gleichberechtigung angemeldet hat.

In der Forderung nach militärischer Gleichberechtigung ist inbegriffen das Verlangen nach Wegfall jener Beschränkung, die uns die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verbietet. Nur Österreich selbst kann entscheiden, was und wie es von seinen wiedererlangten Rechten Gebrauch macht.

Die Propaganda der im geheimen nationalsozialistischen Organisierten, so führte Dr. Schuschnigg weiter aus, versucht die österreichische Außenpolitik mit dem Stigma des Bolschewismus zu bezeichnen. Mit dem reichsdeutschen Nationalsozialismus haben wir uns in keiner Weise zu befassen. Er ist für uns eine reichsdeutsche Angelegenheit, der gegenüber wir nicht interessiert sind, sofern er sich auf die eigenen Staatsangehörigen beschränkt. Der österreichische Nationalsozialismus aber ist eine innerösterreichische Angelegenheit und untersteht ausschließlich der Souveränität unseres Staates.

Bezüglich Italiens äußerte der Bundeskanzler: Ich habe allen Grund, auch von dieser Stelle aus dem Chef der italienischen Regierung zu danken für das Entgegenkommen, das Österreich besonders in den schwersten Tagen des vergangenen Jahres und seitdem stets bei ihm gefunden hat. Ich stelle fest, daß Italien niemals auch nur den leisesten Versuch einer innerpolitischen Einmischung in Österreich unternommen hat, und

daß die Fabel von der politischen Abhängigkeit in den Bereich tendenziöser Erfindungen gehört.

Aber auch die weitere, gegen das neue Österreich erhobene Argumentation geht in die irre und vermag einer sachlichen Prüfung nicht standzuhalten: der Versuch einer künstlich großgezogenen Propaganda für eine Volksabstimmung. Wodurch österreichische Nationalsozialisten rechnen vielleicht darauf, bei den parlamentarisch-demokratisch orientierten Mächten des Westens mit dieser Forderung auf Sympathie und Verständnis zu hoffen. Aber hier gilt: zu spät! Wir hatten eine Volksabstimmung am 23. Juli. Das Ergebnis bleibt: das freie, nach allen Seiten hin unabhängige Österreich!

Zur Rede des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg schreibt der „Völkische Beobachter“ u. a. folgendes: In Wien wurde eine originelle Rede gehalten. Originell nicht etwa wegen des Inhalts, auch nicht wegen der Form, originell aber durch die Art, wie Begriffe zu Tatsachen gemacht wurden und Tatsachen zu Begriffen. Wozu die ewige Forderung nach einer Volksabstimmung? Hier zeigt die Rede die wahren Wirklichkeiten. „Wir hatten eine Volksabstimmung am 23. Juli.“ Also Volksabstimmung! Wozu war dies das Datum eines versuchten politischen Gewaltstreiks, der unternommen wurde, weil die Regierung durch Verfassungsbruch die allgemeinen Wahlen grundsätzlich hintertreibt. Man wird also in Zukunft die Tatsache einer blutig niedergeschlagenen Meinungsäußerung von Volksteilen in Neu-Wiener Lesart als Volksabstimmung aufzufassen haben. Diese Rede ist der schwerfällige Versuch, die überzeugende Wirkung, die Deutschlands klare Haltung in der Österreichfrage, neuerdings formuliert in der Rede des Führers, auch auf die anderen Völker macht, wenigstens einigermaßen abzuschwächen. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß dieser Zweck erreicht wurde.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In Berlin kamen der Große Rat des Deutschen Roten Kreuzes und der Landesrat des Preussischen Landes-Männervereins vom Roten Kreuz zu ihren Jahresversammlungen zusammen, an denen u. a. auch Reichsarbeitsminister Seidte teilnahm. Nach Reden des Präsidenten, SA-Gruppenführers Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha und des Stellvertreters SA-Obergruppenführers Hochstein wurden verschiedene Sachverträge gehalten.

München. Der Führer und Reichskanzler besuchte den Kongressaal des Deutschen Museums, wo ihm Abteilungsleiter Dr. Franz Fuchs eingehend die Einrichtungen des Saales, so unter anderem die Verbindungseinrichtungen, vorführte.

Ausstellung „Der Rote Hahn“ eröffnet. Volkschau für Feuerschutz und Rettungswesen.

Wie ein flammendes Fanal grüßt das Symbol der diesjährigen Ausstellung in Dresden, der rote Hahn, in riesigen Ausmaßen vom Eingangsport zum Ausstellungsgelände an der Tennstraße. Tausende fleißige Hände waren Wochen und Monate am Werk, diese riesige, von der Stadt Dresden zusammen mit dem Hauptamt für Volkswohlfahrt der NSDAP, Abteilung Schadenverhütung, fertigzustellen.

Die feierliche Eröffnung der Ausstellung fand am Mittwochmittag statt. Oberbürgermeister Jörner begrüßte die Gäste, darunter als Vertreter des Schirmherrn der Ausstellung, Ministerpräsident Göring, General der Flieger Wachenfeld, Reichsstatthalter Rutschmann, den Führer des Reichsarbeitsdienstes, Staatssekretär Hiertl, Generalmajor Raschid als Vertreter des Reichsriegsministers, Generalmajor Praetorius als Vertreter des Befehlshabers im Wehrkreis IV, den Präsidenten des Internationalen Komitees für Feuerschutz und Rettungswesen, General Poudetour, Paris, die sächsischen Staatsminister, Landesstellenleiter Salzmann, Gruppenführer Schymann, SS-Gruppenführer Frhr. von Eberstein, den Präsidenten des Deutschen Luftschutzbundes, Generalleutnant A. D. Grimme, den Reichsleiter der Technischen Nothilfe, SA-Gruppenführer Weinreich, Landesführer der Technischen Nothilfe, Kuban, sowie zahlreiche Vertreter der Feuerwehrr, des Roten Kreuzes und anderer an der Ausstellung beteiligter Organisationen. Oberbürgermeister Jörner dankte allen an dem Zustandekommen beteiligten Verbänden, Industriezweigen und Unternehmern, den Künstlern, Architekten und Arbeitern, Jörner bezeichnete die Ausstellung als eine Schau der kameradschaftlichen Solidarität und der weitverzweigten Verbundenheit der Feuerwehren aller Länder. Der Oberbürgermeister dankte dem Präsidenten des Internationalen Komitees für Feuerschutz und Rettungswesen, General Poudetour, für seinen Entschluß, daß er für August einen Internationalen Kongress für Feuerschutz und Rettungswesen nach Dresden einberufen habe. Die Jahreschau solle einen Beitrag bilden zur Erziehung des deutschen Volkes zu Volkswohlfahrt, Pflichtbewußtsein und Einsatzbereitschaft.

Die Größe des Schirmherrn der Ausstellung, Reichs-Luftfahrtminister General Göring, übertrug General der Flieger Wachenfeld. Er wies auf die vorbildlichen Einrichtungen hin, die zur Abwehr von Brand- und Katastrophengefahren in Dresden befanden. Das Problem zur Abwehr des roten Hahns sei in Dresden in hervorragender Weise gelöst. Der Redner brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß die Ausstellung dazu beitragen möge, das Verständnis für die Methoden der in der Ausstellung zur Darstellung gebrachten Schadenbekämpfung in alle Volksteile zu tragen.

Der Präsident des Internationalen Komitees für Feuerschutz und Rettungswesen, General Poudetour, übermittelte als Präsident des Internationalen Komitees für Feuerschutz und Rettungswesen den deutschen Kameraden den Ausdruck der Hochachtung und Wertschätzung. Die Ausstellung überrage bei weitem infolge ihrer Bedeutung, ihres hohen Wertes, ihrer technischen Reichweite und ihrer starken erzieherischen Bedeutung alles, was man sich auf diesem Gebiet vorstellen könne.

Der Präsident des Deutschen Luftschutzbundes, Generalleutnant A. D. Grimme, schilderte die Notwendigkeit, daß der zivile Luftschutz im Rahmen der Brandbekämpfungsmassnahmen in der Jahreschau „Der Rote Hahn“ eine umfassende Darstellung gefunden habe. Die Ausbildung der Selbstschutzeinheiten durch den zivilen Luftschutz komme nicht nur der Einwohnerschaft der Großstädte sondern auch den Bewohnern der kleineren Gemeinden und des ländlichen Landes zugute. Diese Erziehungsbildung habe sich schon jetzt segensreich ausgewirkt.

Durch die Schulung der Selbstschutzeinheiten auf dem Gebiet des abwehrenden Brandschutzes und durch die Maßnahmen des vorbeugenden Brandschutzes durch Entwürfe, Instandhalten und Bereithalten von Geräten sei der Umfang der Brandschäden bereits im Monat März vermindert um 34 Prozent herabgedrückt worden.

Die feierliche Eröffnung der Ausstellung nahm Reichsstatthalter Rutschmann vor. Er wies zunächst auf die aufbauende Arbeit des Nationalsozialismus in Deutschland hin. In der neuen Dresdener Jahreschau zeige sich deutlich, was ein Volk zu schaffen vermag, das von einer aufbauenden Lebensbejahung und einem festen Glauben an die deutsche Wiedergeburt erfüllt sei. In der Dresdener Ausstellung sei eine Tat vollbracht worden, die fest in der nationalsozialistischen Weltanschauung verankert sei. Volkswohlfahrt und praktische Hilfsbereitschaft seien ihre Triebkräfte. Jeder Volksgenosse werde erkennen, daß gewalttätige Kräfte tätig seien, um ihn gegen die Macht des roten Hahnes zu schützen. Er werde aber vor allen Dingen auch die ungeheueren Schäden erkennen, die durch Selbstverschulden entstehen. Infolge Leichtsinns und Unachtsamkeit sanken täglich Werte von einer Million Mark in Schutt und Asche. Tausende Hektar deutschen Waldes seien jährlich leichtfertig verursachten Waldbränden zum Opfer. In wenigen Stunden werde so viel vernichtet, was vierzig Jahre zum Wiederaufbau brauche. Diese Verfallserscheinungen einer verkümmerten Zeit seien heute in einer Zeit vollverbundenen Denkens unerträglich. Deshalb habe der Nationalsozialismus die NS-Volkswohlfahrt mit ihrer Abteilung für Schadenverhütung geschaffen. Die von ihr geleistete Arbeit sei besser Dienst am Volk und seinen obersten Gütern. Dem gleichen Motiv diene die Ausstellung „Der Rote Hahn“, die dem Volk die Bedeutung des Brandschutzes und Rettungswesens zeigen wolle. Reichsstatthalter Rutschmann sprach den Arbeitern und Veranlassern der Ausstellung sowie allen Mitarbeitern seinen Dank und seine Anerkennung aus. Wenn neben dem Feuerschutz, dem Rettungswesen, der Schadenverhütung und dem Katastrophenschutz ein Teil der Ausstellung dem Luftschutzbau gewidmet werde, dann ergebe sich das aus dem Charakter des Grenzlandes Sachsen. Die Uebernahme des Ehrenprotektorates über die Ausstellung durch Reichs-Luftminister General Göring beweise

am besten, welche Bedeutung ihr zukomme. Möge diese Ausstellung eine wahre Volkschau werden. Ehe wir jedoch als erste Besucher die Schau besichtigen, wollen wir des Führers gedenken, dessen Willen und Kampf die Voraussetzung war für den Geist, der dieses Werk ermöglichte. Wir geloben, unermüdet in seinem Sinne tätig zu sein und grüßen ihn mit einem dreifachen Siegesheil!

Was die Ausstellung zeigt.

Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigt in allen Abteilungen, wie hier in echt nationalsozialistischem Sinne weltanschauliche Erziehungsbildung geleistet wird. Dem Besucher wird ins Bewußtsein gerufen, wie es der Mensch selbst ist, der an Leib, Leben und Eigentum Schaden leidet oder einem Volksgenossen zufügt. Hier wird deutlich, daß jeder Mensch und jeder bürgerliche Vermögenswert Eigentum der Volksgemeinschaft ist. Wenn es gelinkt, auch nur einen Bruchteil dessen vor Schaden zu bewahren, was alljährlich dem Volkvermögen verloren geht, dann hat der kleine Teil der Abteilung Schadenverhütung im Hauptamt der NS „Feuerschutz und Rettungswesen“, die in der Ausstellung zu Wort kommt, ihren Teil beigetragen zur Aufbaubarkeit im Geist Adolf Hitlers.

Der Besucher betritt zunächst den Ehrenhof, in dem in Monumentalbildern das furchtbare Brandunglück des böhmischen Dorfes Oeschelbrunn und sein Wiederaufbau den Gehenden der Volksgemeinschaft und der Einsatzbereitschaft „Einer für alle, alle für einen“ symbolisieren. Die Hauptaufgabengebiete der Schadenverhütung, ihre Ursachen in Unachtsamkeit, Nichtachtsamkeit, Leichtsinns und Böswilligkeit zeigt auf der einen Seite neben dem Ehrenhof die große Schau der NS. Auf der anderen Seite schließt sich die des Verbandes öffentlich-rechtlicher Feuerversicherungen in leichtverständlicher Darstellungsweise an.

Die Reichsbahn, die Reichsbahn, das Rote Kreuz, die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft, die Technische Nothilfe sowie der Deutsche Luftschutzbund und die Schiffahrt sind mit reichlichem Anschauungsmaterial über ihre Hilfsmittel im Rettungswesen vertreten. Der Bergbau hat ein Untertagebergwerk aufgebaut, in dem alle Möglichkeiten des Grubenrettungswesens vor Augen geführt werden. In einem Sirententheil haben Mitglieder des Schnelvereins Hohnsdorf-Neuditz in getrennter Ausbildung den Betrieb eines Steinkohlenbergwerkes aufgestellt. Eine andere Halle ist der Ursache und Bekämpfung von Waldbränden gewidmet.

Die Erziehung zu Verantwortungsgefühl und Einsatzbereitschaft schon beim jungen Menschen verkörpert die umfangreiche Ausstellung des Arbeitsdienstes, als des Hauptfeldes im Wiederaufbau von Reich und Volk, sowie der Feldschutz- und Rettungsdienst der Hitlerjugend in deren Helfern, dem auch eine Ausstellungsgruppe Jugendfeuerwehr angegliedert worden ist.

Aus einem mit der Figur eines Luftschutzbündlers geschmückten Vortraum betritt der Besucher die Luftschutzbildschau, die im Auftrag des Reichsministers der Luftfahrt und des Sächsischen Innenministeriums von der Arbeitsgemeinschaft Polizei-Präsidium Dresden, Landesgruppe Sachsen des Reichsluftschutzbundes und Bezirksgruppe Sachsen der Reichsgruppe Industrie geschaffen worden ist; sie zeigt einen Straßenzug nach einem feindlichen Flugangriff, Sicherheits- und Hilfsdienst, Werkluftschutz- und Selbstschutzeinheiten des zivilen Luftschutzes arbeiten Schulter an Schulter zur Rettung vor den Schäden des Bombenangriffes. Weiter wendet man einen Blick in die Einrichtungen des Luftschutzes in den Fabriken und Wohngebäuden. Diese Sonderchau gibt ein außerordentlich lebendiges Bild von der Notwendigkeit der Luftschutzmaßnahmen.

Einen breiten Raum nehmen der vorbeugende Feuerschutz in Privathäusern, öffentlichen Gebäuden, Schulen, Theatern, Fabriken usw., die Materialprüfung auf feuerhemmende und feuerlöschende Stoffe, die Wasserversorgung sowie das Feuerwehrgewesen und Nachrichtungswesen ein. Auch dem abwehrenden Feuerschutz, der Feuerwehrr, ist ein großer Komplex gewidmet. Wenn man bedenkt, daß neben den Berufsfeuerwehren in Deutschland gegen 2,5 Millionen Männer im freiwilligen Feuerwehrdienst stehen, kann man die Bedeutung dieser Schau für die gesamte Öffentlichkeit in Stadt und Land ermessen. Alle Mittel der Feuerwehrr von den primitivsten bis zu den neuzeltlichen sind hier vertreten und geben dem Betrachter Vertrauen zur deutschen Feuerwehrr. Eine Abteilung der deutschen Gasdruckindustrie ist angegliedert.

Die Entwicklung des Feuerlöschwesens, das Löschwerkzeuge aus der Zeit von 250 v. Chr. bis um die Jahrhundertwende umfaßt, sowie zwei Sonderchauen „Feuer und Licht in Glaube und Braudraum“, sowie „In der Kunst“ beschließen den Rundgang durch die Ausstellung „Der Rote Hahn“ in Dresden, die als Volkschau im wahrsten Sinne des Wortes Dienst am ganzen Volk leistet.

Oberbürgermeister Jörner richtete an den Führer und Reichskanzler sowie an den Schutzherrn der Ausstellung, Ministerpräsident Göring, Begrüßungsgrüße. Nach der Eröffnung überreichte der Führer des Reichsarbeitsdienstes, Staatssekretär Hiertl, dem Oberbürgermeister Jörner eine Urkunde, durch die dieser zum Oberarbeitsführer ehrenhalber ernannt wird.

Den feierlichen Abschluß des Eröffnungstages bildete ein Großer Zapfenstreich, geboten von den vereinigten Musikgruppen des Arbeitsdienstes 15. Staatssekretär Hiertl, Reichsstatthalter Rutschmann, Oberbürgermeister Jörner sowie die Mehrzahl der Gäste und eine riesige Zuschauermenge wohnten dem Zapfenstreich bei.

Gibt Sonne dem Kind, damit es erstarke, körperlich und seelisch, für unser Volk, für unser Vaterland! Unter diesem Leitspruch leistet die NS-Volkswohlfahrt ihre Arbeit zum Wohl des gesamten deutschen Volkes. Arbeite auch Du an diesen Aufgaben mit! Werde Mitglied der NS!

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 31. Mai 1935.

Der Spruch des Tages:

Wilde sein heißt Seele betätigen, heißt zum Göttlichen streben, heißt dem Gemeinen entrinnen; und wenn das auch nie ganz gelingt, für das gerade Gegenteil des Guten bleibt doch kein Spielraum mehr.

Dietrich Eckart.

Inbilden und Gedentage:

1. Juni.

1899 Der niederdeutsche Dichter G. u. S. Groß geht.

Sonne und Mond.

1. Juni: S.-M. 3.44, S.-M. 10.12; M.-M. 3.13, M.-M. 10.59

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff, Wasserwärme 20° C.

Der Himmelfahrtstag ist von altersher der Tag der Ausflüge und Wanderungen, und er war es auch gestern wieder. In aller Herrgottsfrühe machte sich die erste Abteilung der Turner und Turnerinnen auf den Weg nach Moritzburg, später folgte die zweite, die ihr Ziel nicht so weit gesteckt hatte und schließlich in Klipphausen landete. Hier traf sie mit der Feuerwehr zusammen, die mit Musik über Dübendorf und durch das Regen- und Pringebachtal zur Pringeb- und Neubedmühle gemandert war. Außerordentlich zahlreich war der Verkehr an den Hauptausfällen der Reichsautobahn, der Brücke und bei der Verlegung der Meißner Landstraße, wo infolge der dringenden Fertigstellung trotz des Feiertages gearbeitet wurde. Die Heimat- und Vogelkundler wanderten am Morgen unter der Führung von Lehrer Luft durch das Saubachtal, um die geliebten Sänger zu beobachten. Wohl 35 verschiedene Arten wurden festgestellt und beobachtet. Viele Fremde hatten unsere Stadt als Ausgangs- oder Endpunkt ihrer Wanderung aussersehen. Ein Gesangsverein aus Klotzsche erstarrte am Nachmittag die Marktbesucher mit dem Gesang einiger Lieder. So alt wie das Vorrecht des Wanderns am Himmelfahrtstag ist auch die pessimistische Prophezeiung: „Zu Himmelfahrt regnet es immer!“ Nun auch gestern hat sie sich bewahrheitet, aber die paar Tropfen konnten die Wanderfreude nicht beeinträchtigen, und frühlich und zufrieden kehrte alles zurück.

Die Ortsgruppe Wilsdruff der NSDAP. versammelte am Mittwochabend ihre Mitglieder, die des Opferrings und die Amtswalter aller Gliederungen der Partei im „Völkler“. Bei der Werbung des Badenweiler Märches wurden die Fahnen in den Saal gebracht. Ortsgruppenleiter Gehrmann erbot besonderen Willkomm Pa. Weitzengl von der Gauverwaltung Dresden, Kreisleiter Kiedrich und Pa. Kerst-Meißner. Der letztere wies hin auf den Zweck von Mitteilungsveranstaltungen und gab in klarer und prägnanter Weise Antwort auf die Frage: „Was ist Nationalsozialismus“, während Pa. Weitzengl scharf umriss die Richtlinien für die weitere Arbeit erläuterte. Dem Gruß an den Führer folgte der allgemeine Gesang des Vorkriegsliedes.

Differenzplatzspende. Der Reichsstadmeister der NSDAP. hat die Werbung der Freizeitspiele für die Hilterspende der NS. Volkswirtschaft übertragen. In diesen Tagen hat die NS. wiederum die Kreisfahrtverbände zur Aufnahme von Angehörigen der SA, SS, NSKK, FD und HJ. aufgenommen. In Wilsdruff wird die Werbung durchgeführt von der NS. Frauenenschaft und vom christlichen Frauenverein. Jeder, der irgendwo in der Lage ist, Hilfe einen Ferienreisenden für hilflos erholungsbedürftige Angehörige der Bewegung. Die Freizeitspiele können auch für weniger als vier Wochen Aufenthalt gesichert werden. Es ist aber darauf zu achten, daß zwischen der Werbung der Gaststelle und der gewünschten Belegungszeit ein Zwischenraum von mindestens sechs Wochen besteht.

Meißner Küste zum Kreisfest der NSDAP. Eine große Kreisfestung veranstaltet die Kreisleitung Meißner der NSDAP. am Sonnabend und Sonntag, den 22. und 23. Juni 1935, in Meißner. Mit der Tagung wird eine Sonnenfeier und ein Volksfest verbunden sein, das eine vielseitige Ausgestaltung bieten wird. Neben Vorführungen der Wehrmacht wird es eine Luftschiffahrt des W.B., Ortsgruppe Meißner, geben. Dabei wird der Luftsportverband mit. Auch eine Stadtbefeuchtung wird wieder sein. Die Veranstaltungen sind für alle Volksgenossen offen. Dazu ist nur notwendig, daß jeder einen Porzellansteller erwerbt, den die staatliche Porzellanmanufaktur anlässlich des 25-jährigen Bestehens in Weiß herausträgt. Der Teller ist einfarbig und einmalig. Er kostet für Erwachsene 50 Pfennig und für Kinder 20 Pfennige.

Luftfahrt tut not! In der Fliegerzeit hat unsere Jugend ein mit Blut und Leben begabtes Erbe angetreten. Eine schwere Verantwortung hat sie übernommen, um ausbauend fortzuführen, was in glühender Vaterlandsliebe einst geboren wurde. Sei es in lebensschafflichem Luftkampf gegen unsere Feinde oder sei es in friedlicher Eroberung der Luft: ein Stehenbleiben darf es nicht geben, nur ein Vorwärts! Dieses Vorwärts befehlt auch die junge Fliegerortgruppe Wilsdruff, die bereits in nächster Zeit an den Bau eines eigenen Schul-Fliegerflugzeuges herangehen will. Aus diesem Grunde hatte sie die Bruderortgruppe Freital um einen Besuch mit ihrem selbstgebautes Segelflugzeug „Freital“ gebeten. Gegen 6 Uhr kamen die Gäste auf dem diesigen Marktplatze an und bauten in kurzer Zeit das Flugzeug auf, das nun von vielen Fremden des Luftsportes bestaunt wurde. Der Leiter der Fliegerortgruppe Otto begrüßte alle Gäste und Bausleiter Richter-Freital gab die notwendigen Erklärungen über das Flugzeug.

In die Heimat zurück. Nach vierwöchigem Erholungsurlaub in Wilsdruff, Unterodorf, Sora, Lampersdorf und Kaufbach kehrten heute morgen mit dem Zuge, der 7.11 Uhr unsere Stadt verläßt, 19 Ferienkinder wieder zu ihren Eltern nach Oberwalde (Kurmark) zurück. Sie hatten sich alle gut bei ihren Pflegeeltern eingewöhnt und vielen viel der Abschied schwer. Auf beiden Seiten gabs Tränen, und manches Lebenszeichen, das nun zwischen Oberwalde und Wilsdruff hin- und herflattert, wird Zeugnis geben von dem Segen des großen Erholungswertes des deutschen Volkes, der NS. Jeder möchte ihr Mitglied sein, der nicht selbst Unterstützung erhält.

Goldene Hochzeit. Am vergangenen Dienstag feierte in Dresden-A. 10, Sadon-Str. 38, Kaufmann Wolbemar 40. und seine Gattin das schöne Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist den älteren Wilsdruffern noch bekannt als Inhaber der vor etwa dreißig Jahren hier bestehenden Getreidehandlung Peuser & Kühn an der Tharandter Straße. Seine Gattin ist ein Wilsdruffer Kind, die Tochter des ehemaligen Stadtgutsbesizers Herrmann, der damals das jetzt Krügersche

Gut besaß. Wir entbieten dem Jubelpaare nachträglich die Glückwünsche der Heimat. Glück!

Eine dritte Kettenmaschine für die Reichsautobahn passierte am Mittwoch Nachmittag unsere Stadt. Infolge der Breite der 30 Zentner schweren Maschine mußten alle Fahrzeuge auf der Dübendorfer Straße viele verlassen und seitlich aufgestellt nehmen. Die Herunternahme der Maschine von dem Transportwagen erforderte vielschichtige schwere Arbeit.

Theaterabend im Lindenstädtchen. Zum letzten Male in der Spielzeit 1934/35 lebte am gestrigen Himmelfahrtstag die Volksspiellanggemeinschaft Plauenischer Grund im Lindenstädtchen ein und brachte die bekannte Posse „Papageno“ von Rudolf Kretsch zur Aufführung, die vor 25 Jahren schon die Gäste der Sanitätskolonne erfreute und noch nichts von ihrer Wirkung eingebüßt hat, zumal wenn sie so wiedergegeben wird, wie das gestern von der Volksspiellanggemeinschaft Plauenischer Grund geschah. In einer Meisterleistung stellte Herr Schneider den Kenner Vollwig auf die Beine, jenen „alten Herrn“, der sich seiner Frau gegenüber als Tugendbold aufstellte und doch so gern auf Seitenwegen wandelt, bis er durch Zufälle in der Person seiner Dienstmädchen bis in die Zwidmühle gerät und auch wieder heraus. Am ihn gruppieren sich alle seine Mitspieler und Mitwirkenden in ausgesucht schönem Zusammenspiel, das den lebhaftesten Beifall der Besucher fand.

Die erste Wilsdrufferinnungspflechtung. Am Sonntag nachmittag kamen im „Reißner Hof“ in Meißner die Wilsdruffer zu ihrer ersten Innungssammlung zusammen. Früher gehörten die Wilsdruffer zum Dresdener Innung. Ueber diese Stellung der Wilsdruffer im Kreise Meißner wurde von jeder Klage geführt. Nunmehr hat Meißner seine eigene Innung wieder erhalten, was mit Freuden begrüßt wurde, zumal die Beiträge und Leistungen erträglich gestaltet sind. Es kam also auf eine Neugründung betaus und man sah zunächst den Kreisbandwerksmeister Pohl und den von der Landesleitung ernannten jungen Obermeister Kranke allein am Vorstandstisch. In den Beirat wurden berufen: Friedrich Zergedel-Meißner als stellvertretender Obermeister, Lehmann jun. als Schriftwart, Bruno Starke-Grumbach als sein Stellvertreter, Wlodek Köhler als Kassierwart, Wilhelm Filscher als sein Stellvertreter, Max Wulfsch-Niederbau als Gezellen- und Lehrlingswart, Karl Ullig-Coswig als sein Stellvertreter. — Pa. Pohl begrüßte den neuen Führer. Kranke dankte für den Haushaltplan, der mit einem Ausgleich von 734 RM. aufgestellt ist. Die Mitgliederzahl der Innung beträgt 31. Es erfolgte die Aufnahme von drei Meißnern, die mit Handschlag verpflichtet wurden, und eines Lehrlings.

Kesselsdorf, Autounfall am Bahnübergang. Am Mittwoch nachmittag nach fünf Uhr kam ein Breslauer Kartoffelhändler in seinem Auto in lebhafter Fahrt an den diesigen Bahnübergang, als der Güterzug in Richtung Wilsdruff die Straße überqueren wollte. Etwa zwanzig Meter vor dem Zuge wurde der Fahrer den Zug gewahr und bremste so stark, daß der Wagen von der rechten auf die linke Straßenseite gedrückt wurde und hier umstürzte. Die Rechte des Wagenbesizers stützte wie die beiden anderen Anflüsse aus dem Wagen und auf die Schienen vor den Zug, der inzwischen zum Halten gebracht worden war. Mit Hautschürfungen kam sie davon, während der Fahrer Kopfverletzungen erlitt und der andere Anflüsse am Auge genötigt und wegen eines Blutergusses im Knie ins Krankenhaus nach Dresden gebracht werden mußte.

Oberweitzdorf, Goldenes Ehejubiläum. Am vorigen Sonntag war es dem früheren Gemeindevorstand E. Viehsch vergönnt, mit seiner Gattin in erfreulicher Freude und Lustigkeit das goldene Ehejubiläum zu feiern. Der Führer und Reichsanwalt Adolf Hüller sandte zu diesem Feste seine herzlichsten Glückwünsche. Auch das ev.-luth. Landesstrichamt Sachsen, vertreten durch den Herrn Landesbischof, und der Deutschlandsender haben in schriftlicher Form ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Braunsdorf, Unfall beim Fußballspiel. Pa. Hans Hebel kam an der Himmelfahrt nachmittag auf dem Sportplatz Tharandt (Alpenröder) beim Spiel zu Fall, und erlitt dabei einen Bruch des linken Handgelenks.

Delbisdorf, Frauenchaft. Am Mittwoch, dem 20. Mai, veranstaltete die NS. Frauenchaft Delbisdorf im Kohlschen Gasthofe abends 1/8 Uhr einen öffentlichen Unterhaltungsabend. Die Zahl der Erschienenen war sehr groß, so daß sie der Saal kaum fassen konnte. Die NS. Frauenchaft

hatte ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt. Nach herzlichen Begrüßungsworten seitens der Leiterin wurde gemeinschaftlich das Lied „Wachet auf ihr deutschen Lieder“ gesungen. Dem folgte ein Vorspruch: „Unsere Welt“ von Grifa Maria Krug. Sodann der Frauenchor: „Deutsche Frauen, deutsche Männer“. Ein Sprechchor „Wir alle“ von A. W. Koepper und das Lied „Erde schafft das Neue“ wurde von den Jungmädchen des BDM. vorgelesen, ebenfalls ein Volkstanz zu dem Lied „Wo a Meins Püttle steht“. Ein Theaterstück „Frauen an die Front“ beschloß den ersten Teil des Abends. Es zeigte so recht in launiger, aber oft auch sehr ernster Weise das lebensreiche Wirken der NS. Frauenchaften. Der zweite Teil brachte zwei Frauenchöre „So sei begrüßt viel tausendmal“ und „Guten Abend, gute Nacht“. Besonders Freude erregten drei schmale Dirabeln mit einem lustigen Text. Ein Reigen, getanzt von den Jungmädchen, fand viel Beifall. Dann folgte eine Gavotte „Reißner Porzellan“, sehr zierlich und gracios von einem Kolosa-Pärchen getanzt. Den Schluß bildete eine lustige Posse, welche mit viel Humor gespielt wurde. Dann ergriff nochmals die Leiterin das Wort, sie dankte allen denen, die zum Gelingen und zur Ausgestaltung des Abends beigetragen hatten, und sprach den Wunsch aus, daß die Frauenchaft wie bisher so auch weiterhin in diesem Gemeinschaftsgeist arbeiten möge, denn dann erst arbeite sie im Sinne des Führers und zum Wohle unseres deutschen Volkes. Sie schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer. Eine Verlosung brachte den glücklichen Gewinnern allerlei hübsche und nützliche Gegenstände. Ein Tänzer hielt die Besucher noch einige Stunden fröhlich beisammen. Diese erste öffentliche Veranstaltung der NS. Frauenchaft kann als sehr wohl gelungen angesehen werden.

Gewerh. Der Schloßpark wieder geöffnet. Es wird darauf hingewiesen, daß der jahrelang nicht mehr geöffnete Schloßpark ab 2. Juni wieder zur Besichtigung freigegeben ist, und zwar zunächst immer am 1. und 3. Sonntag des Monats. Die Besucher des Parks werden erlucht, die am Eingänge angebrachten Ordnungsbestimmungen zu beachten.

Richtungsrichtungen

für den Sonntag Traudi.

- Sora, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
- Hörsdorf, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Deutschendorf, Vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahl, woch: Abends 8 Uhr.
- Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (P. Wolf-Pirkelsfeld).
- Kottbuschberg, Der Gottesdienst fällt aus, Nachm. 2 Uhr Trauung, Nachm. 1/3 Uhr Taufe.
- Wilsdruff, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst, Nachm. 2 Uhr Taugottesdienst.
- Grumbach, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst.
- Kesselsdorf, Missionstest des Missionsvereins Wilsdruff und Umgebung, Vorm. 10 Uhr Missionstestgottesdienst für Kinder und Jugendliche, Missionar Lehmann aus Hohen. Nachm. 3 Uhr Missionstestgottesdienst, Predigt Sup. Böhmereichen, Kirchenmusik: 1. „Mein erst Gefühl“ von Ph. C. Bach; 2. „Wie lieblich sind auf den Bergen“ von E. F. Richter; 3. Missionstest von K. Kübler. Anschließend Nachversammlung in der Kirche. Bericht Missionar Lehmann aus Hohen. — Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde.
- Unterodorf, Vorm. 10 Uhr Beleggottesdienst.
- Wilstopp, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, Kirchenmusik vom BDM. „Liedertafel“ Wilstopp: „Sanctus“ von Fr. Siller.
- Blankenfeld, Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
- Tanneberg, Vorm. 8 Uhr Gottesdienst.
- Hertzogswalde, Vorm. 10 Uhr Beleggottesdienst, Unterredung und Abendmahlfeier fallen aus. — Nachm. 3 Uhr Missionstest in Kesselsdorf.
- Mohorn, Vorm. 8 Uhr Beleggottesdienst. — Unterredung und Abendmahlfeier fallen aus. Nachm. 3 Uhr Missionstest in Kesselsdorf.
- Katholischer Gottesdienst Wilsdruff (Schloßkapelle) Sonntag vorm. 10 Uhr heilige Messe, Predigt und Segn. Vor dem Gottesdienst Beichtgelegentheit.

Wetterbericht.

Reichwetterdienst, Ausgabedirektor Dresden. Vorherlage für den 1. Juni: Mäßige, vorwiegend nördliche Winde, wolfig bis heiter, vorwiegend trocken. Trotz etwas verstärkter Sonneneinstrahlung noch verhältnismäßig kühl.

Sachsen und Nachbarchaft.

Das Fest der Lausitz in Ramenz.

Ramenz feiert am 1., 2. und 3. Juni das Fest der Lausitz, verbunden mit der Weihe des Ehrenmales für die Gefallenen des Weltkrieges und die Einweihung des Dingplatzes auf dem Hutberg. Die Festfolge gestaltet sich in dem Sinne, daß am Nachmittag des 1. Juni nach gemeinsamem Aufmarsch aller Formationen mit Fahnen des Ehrenmales stattfindet, dessen fünf hohe, helle Granitssäulen als Wächler des Dingplatzes wie ein Wahrzeichen für die Gefallenen von der Höhe des Hutberges weit ins Land hinausleuchten. In dieser Feier wird der Oberlandesführer SA. Oberst a. D. Reinhard teilnehmen. Später erfolgt in der Feststraße der Vorbeimarsch des Koffhäuserbundes an Oberlandesführer SA. Reinhard. Zu später Abendstunde dann großer Zapfenstreich, ausgeführt von der hundert Mann starken Gausarbeitsdienstkompanie und 35 Spielern. Sonntag, der 2. Juni, steht im Zeichen der Dingplatzeinweihung. Vormittags findet auf dem Marktplatze die Begrüßung der Ehrengäste und feierliche Uebergabe des Dingplatzes statt, zu der Kreisleiter Pa. Zimmann, Gausarbeitsdienstführer von Alten, Bürgermeister Pa. Dr. Gebauer und Landesstellenleiter Pa. Salzmann sprechen. An der Dingplatzeinweihung, die nachmittags erfolgt, wird Gausleiter Reichshaltbalter Martin Wulfschmann teilnehmen. Zur Aufführung gelangt das Thingfestspiel „Neurode“ von Kurt Henzde, von welchem im Laufe des Nachmittags eine Wiederholung stattfinden. Gleichzeitig beginnt auch das Volksfest auf dem Marktplatze mit Musik, Tanz, Gemeinschaftsingen usw. Der 3. Juni gilt dem eigentlichen Fest der Lausitz, der 300-jährigen Zugehörigkeit zu Sachsen und ist als Volksfest: „Am Blüthenzauber der Stadt der Rhododendren“ gedacht. Tausende von Schülern kommen zu diesem Tage nach Ramenz. Für diese findet vormittags eine Aufführung des Festspiels „Neurode“ statt, nachher eine letzte Wiederholung. Die Festfolge des Nachmittags beginnt mit einem Blumenparade der Ramenzer Kinder, anschließend ein Blumenparade der Kraft-

fahrer und Radfahrer; gleichzeitig wieder das Volksfest auf dem Marktplatze. Musik, Tanz, Rosenchöre, Gemeinschaftsingen sorgen für Frohsinn und Stimmung; außerdem finden Aufführungen der Hans-Sachs-Spiele: „Das heiße Eisen“, „Der Teufel mit dem alten Weibe“ und „Die Weisung“, statt. In allen drei Festtagen wird die mit Blüten reich geschmückte Stadt abends in festlicher Beleuchtung erstrahlen.

Freiberg, Neue Untaten des Einbrechers Franko. Seit dem 5. April hat der bekannte Serlen- und Vauerhaus-Einbrecher Franko seinen von ihm nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe gewährten Wohnsitz verlassen und treibt sich einbrechend und stehend umher. Wie die Kriminalabteilung mitteilt, wurden in Gammerswalde zwei und je ein nächtlicher Einbruch in Bauerngüter in Friedebach und Mörtelgrund verübt. In diesen Einbrüchen kommt als Täter zweifelsohne Franko in Frage.

Cheunitz, Jugentgleisung. Von einem Personenzug entgleisten zwischen Erfenschlag und Einlebel die Vorkspann-, Zuglokomotive und Zugführerwagen mit je einer Achse. Verletzt wurde niemand. Die Reisenden wurden mit einem Ersatzzug weiterbefördert.

Schrettersgrün, Einziehung staatsfeindlichen Vermögens. Auf Grund der Reichsgerichte über die Einziehung kommunistischen Vermögens und über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens hat der sächsische Minister des Innern angeordnet, daß das auf den Namen des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Frohsinn-Brüderchaft“ in Schrettersgrün eingetragene Grundstück zugunsten des Landes Sachsen eingezogen wird. Auch die übrigen Sachen und Rechte des genannten Vereins werden zugunsten des Landes Sachsen eingezogen.

Zelzitz, Umbauarbeiten am Großgrundstück. Während der Umbauarbeiten am Großgrundstück wird der Sendebetrieb vom 3. Juni ab auf etwa drei Monate von einem mit verringerter Leistung arbeitenden Empfänger übernommen werden.

Unter den Blütenbäumen.

Das ist der ewige Blütenraum.
O Geigen! O bunte Laterne —
Ueber uns der strahlende Blütenbaum
Wächst hinauf bis in die Sterne...

Er wächst mit uns in den Himmel hinein —
Oder neigt der Himmel sich nieder?
In den hohen Gläsern der helle Wein
Spiegelt das Leuchten wider...

Im Maiwind neigt der Wipfel sich leicht,
Es schaukelt die bunte Laterne,
Und silberne schwebt es herab aus der Nacht —
Sind's Blüten? Sind's fallende Sterne?

Heinrich Anacker.

Der erste Fernsehkonferenz.

Feierliche Eröffnung des Fernsehfinders Riptow.

Nach der am 1. Mai erfolgten Gründung der Fernsehgesellschaft der Reichsrundfunkkommission fand in Berlin der erste deutsche Fernsehkonferenz statt. Die Veranstaltungen wurden im Hause des Rundfunks mit der Einbühnung einer Gedächtnisfeier zu Ehren des ersten deutschen Fernsehfinders Paul Riptow und der Taufe eines neuen Fernsehfinders der Reichsrundfunkgesellschaft eröffnet, der den Namen des Fernsehfinders trägt. Reichsfinderteilnehmer Adamowski würdigte in einer Ansprache Paul Riptows Persönlichkeit und bezeichnete die Erfindung des Fernsehens als die Krönung der bisherigen elektro-rundfunktechnischen Entwicklung. Der technische Direktor der Reichsfinderteilnehmer Dr. Hubmann schilderte die Widerstände, mit denen der Erfinder zu kämpfen hatte. „Wir wollen dessen gedenken“, so sagte der Redner, „dass wir unsere Taten auf die Verdienste unserer Väter aufbauen, und so taufen wir unseren neuen Fernsehfinderteilnehmer auf den Namen Paul-Riptow-Sender.“

Seinen Höhepunkt erlebte der erste deutsche Fernsehkonferenz mit dem Festakt in der Krolloper, auf dem unter dem Ehrenpräsidium des Fernsehfinders Riptow die Führer des deutschen Rundfunks das Wort zu grundlegenden Vorträgen über die Rundfunk- und Fernsehgestaltung ergreifen. Die Reichsrundfunkkommission ließ dem großen Erfinder ein Fernsehgerät als Geschenk überreichen. In bewegten Worten dankte der greise Erfinder für die Ehrung. „Nie in meinem Leben“, so sagte er, „hätte ich es mir träumen lassen, daß mir einmal vom Staat ein Fernsehempfangsgerät zum Geschenk gemacht würde.“

„Die achte Großmacht Rundfunk.“

Darauf ergriff Ministerialrat Dreher-Andres das Wort zu einem Vortrag über „Die achte Großmacht Rundfunk“. U. a. gab der Redner die Mitglieder der neugegründeten Rundfunkarbeitsgemeinschaft des Verwaltungsrates der Reichsrundfunkkommission und der unter dem Vorsitz Paul Riptows stehenden Fernsehgesellschaft bekannt. Diese neuen Schöpfungen bedeuten den Abschluß eines Reorganisationsprogramms, das die Einheit aller am deutschen Rundfunk Schaffenden zum Ziel hat. Der Rundfunk wird seine Mission als achte Großmacht im Dienste des Nationalsozialismus erfüllen, wenn er den allgemeinverständlichen Ausdruck für die neuen Ideen gestaltet.

Der Leiter der Nachgruppe Rundfunkindustrie, Dr. Goetz, betonte den Willen der Industrie, die Regierung dabei zu unterstützen, wenn sie das deutsche Volk in immer wachsendem Maße mit Rundfunk durchdringen wolle. Die politische Propaganda habe der Industrie bereits starke Antriebskräfte zugeführt, aber nun müsse dafür gesorgt werden, daß die Rentabilität der Rundfunkindustrie, die gegenwärtig nicht befriedigend, wieder voll hergestellt werde. Die Fernsehentwicklung sei noch von Schwierigkeiten umgeben, aber die Industrie werde in ruhiger, sachlicher Arbeit an der Durchscheidung dieser Erfindung mitwirken. Diesem Versprechen schloß sich auch der Vertreter des Radiogroßhandels, Günther, an.

Reichsfinderteilnehmer Adamowski, der zuletzt das Wort ergriff, hob u. a. hervor, daß die Vorbereitungszeit jetzt vorbei sei und das praktische Fernsehen beginne. Es solle den Völkern als eine Brücke des Ver-

Danzig nach der Guldenabwertung.

Ein offenes Wort des Gauleiters Forster an die Bevölkerung.

In diesen Tagen waren vier Wochen vergangen, seitdem die Danziger Regierung den folgenschweren Entschluß zur Abwertung des Danziger Geldes fassen mußte. Der Danziger Gauleiter Forster nahm daher Gelegenheit, um nach den schweren Wochen, die die Danziger Bevölkerung durchgemacht hat, einen „Ein offenes Wort“ überschriebenen Aufsatz in Danziger Zeitungen zu veröffentlichen, der mit rückhaltloser Offenheit die Lage Danzigs schildert.

Gauleiter Forster betonte, daß die Guldenabwertung nicht eine Folge der Politik der Danziger NSDAP sei. Die Ursache allen Unglücks und aller Ereignisse in Danzig sei ausschließlich dem Versailler Vertrag zuzuschreiben. Alle früheren Danziger Regierungen hätten jedes Jahr das finanzielle Loch teils durch Kredite, teils durch das Geld, das sie aus dem Reich für dorthin gelieferte Erzeugnisse erhielten, zugestopft. Im Ausland seien

von den früheren Regierungen Schulden in Höhe von insgesamt 115,5 Millionen Gulden gemacht worden. Dafür sei nicht nur der ganze Grundbesitz Danzigs verpfändet, sondern zugleich der Danziger Bevölkerung eine fürchterliche Last auferlegt worden, die sie in Form von Steuern im Laufe der Jahrzehnte abtragen müsse. Die nationalsozialistische Danziger Regierung hätte die Guldenabwertung vermeiden können, wenn nicht ein Teil der Danziger Bevölkerung durch spekulative Devisen- und Goldkäufe die Lage verschlimmert hätte. Durch Aufklärung sowie durch die Maßnahmen des Preiskommissars sei im großen und ganzen die Ruhe wieder eingeleitet und das Mißtrauen größtenteils beseitigt worden.

Der Gauleiter nimmt dann scharf gegen das Treiben der Oppositionsparteien Stellung, die versucht hätten, aus diesem ersten Ereignis einen parteipolitischen Gewinn herauszuschlagen. Dieses Verhalten sei eine Verantwortungslosigkeit dem Deutschen gegenüber, wie man sie großer nicht finden könne. „Wir werden“, so schließt Gauleiter Forster, „in

der Lage sein, die Schwierigkeiten zu meistern, wenn die Danziger Bevölkerung selbst die Herden behält und vernünftig ist. Wir müssen mehr denn je alle miteinander die Fäden zusammenheften und in dem Bewußtsein handeln, daß es hier nicht um Geld und wirtschaftliche Dinge in erster Linie geht, sondern um das in dieser Stadt seit ihrer Gründung herrschende deutsche Volkstum. Dafür hat jeder einzutreten, ganz gleich, ob er sich als Nationalsozialist fühlt oder nicht.“

Goldflucht aus Frankreich.

Umtausch von Franken in Sterling. Goldladungen nach U.S.A.

Die englische Presse meldet, daß eine panikartige Goldflucht von Frankreich nach England stattfindet. Im Laufe eines Tages seien fünf Tonnen Barrengold im Werte von 1.250.000 Pfund Sterling auf dem Luftwege von Le Bourget nach Cranborne befördert worden. Selbst private Fahrgäste hätten Goldmünzen und goldene Schmucksachen in ihrem Gepäck mit sich geführt. Der Postdampfer von Boulogne nach Folkestone habe eine Goldladung im Werte von einer halben Million Pfund gebracht. An Bord hätten sich Hunderte von Franzosen befunden, die eigens nach England gefahren seien, um ihre Franken in Sterling umzutauschen. Mehrere nach den Vereinigten Staaten fahrende Dampfer haben ebenfalls große Ladungen französischen Goldes an Bord.

In einer Sitzung des Finanzausschusses am Mittwoch wies Ministerpräsident Lalande auf die Notwendigkeit des Vollmachtsgesetzes der Abwehr der internationalen Angriffe auf die französische Währung besonders hin. Die Regierung trete unbedingt für die Aufrechterhaltung der Währung ein und sehe das Heil nur in einer Deflation der Ausgaben und Steuern. Das wichtigste Ziel, das die Regierung im Auge habe, sei die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt.

dens Eindrücke des gegenseitigen Versiehens unmittelbar vor Augen führen.

Zum Schluß wurden die an den Führer und Dr. Goebbels abgegangenen Telegramme und die darauf erfolgten Antworten verlesen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Fernsehübertragung vom Olympia geplant.

Der technische Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft und Leiter des runderkundtechnischen Ausschusses, Dr. Hubmann, äußerte sich zu einem Vertreter eines Nachrichtenbüros über die weitere Entwicklung des ersten

deutschen Fernsehkonferenzen. Die Fernsehübertragungen, die von dem Training einiger Berliner Olympiasportler gemacht wurden, sind, wie Dr. Hubmann erklärte, gut gelungen. Nach diesen außerordentlich hervorragenden Anfangserfolgen will man demnächst mit Vorbereitungen für eine Fernsehübertragung der Olympiade beginnen. Überhaupt soll das Fernsehen, wie Dr. Hubmann erklärte, in immer steigendem Maße bei großen Rundgebungen, Veranstaltungen und Reportagen eingesetzt werden. Aber die weiteren Pläne der Fernsehgestaltung befragt, erklärte Dr. Hubmann, daß in absehbarer Zeit neben dem schon bestehenden Wipfeler Sender auf dem Brocken ein zweiter Fernsehfinder von mindestens doppelter Sehkraft errichtet werden soll.

Unbequeme „Gäste“.

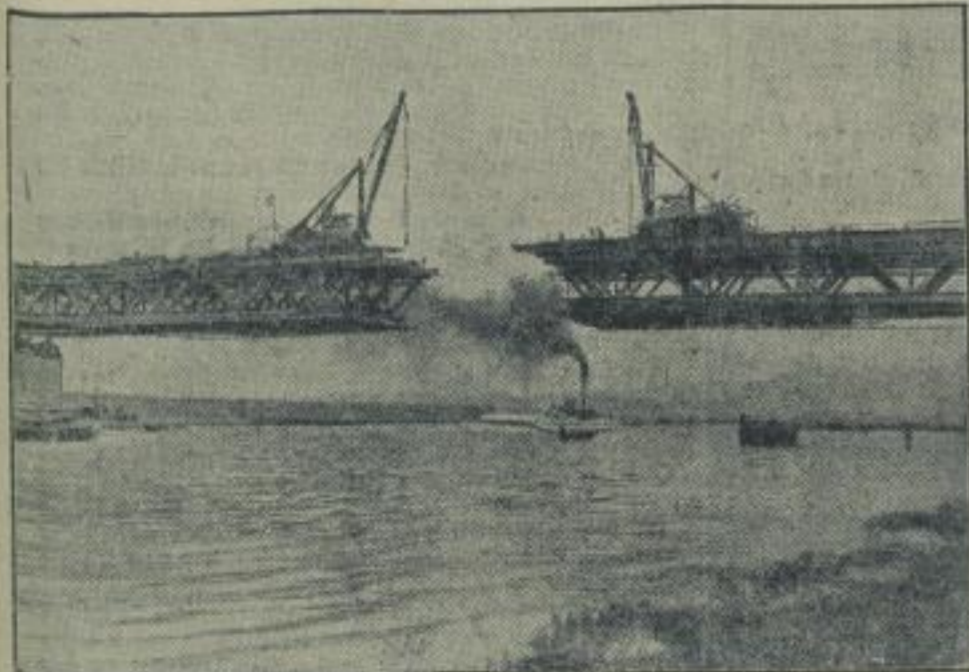
Zwischenfälle mit Saarkommunisten in Straßburg.

Dem „Matin“ wird aus Straßburg gemeldet, daß es in einer früheren Kaserne zu Zwischenfällen mit den dort untergebrachten etwa 300 Saarflüchtlingen, von denen etwa 100 Frauen und 60 Kinder sind, gekommen ist. Am Montag beanspruchten die Flüchtlinge die Qualität der ihnen verabreichten Nahrung und veranfaßten Kundgebungen. Besonders in dem Flügel, wo die Frauen untergebracht sind, herrschte große Erregung. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin wurde den Frauen verboten, ihre Stuben zu verlassen. Sie übertraten dieses Verbot aber und drangen gegen Abend mit Gewalt in die Stuben der Männer ein, beleidigten die wachhabenden französischen Mobilmgardisten und leisteten ihnen Widerstand. Die Ordnung konnte jedoch wiederhergestellt werden. Einige männliche Flüchtlinge, die auf die Mobilmgardisten eingeschlagen hatten, wurden in Polizeigewahrsam genommen, wo sie die Nacht verblieben. Am nächsten Tage wurden sie abgeführt.

Die Kaserne, in der sich die Vorfälle abspielten, wird im Laufe der Woche vollständig geräumt. Die Flüchtlinge werden nach Rochefort-sur-Yonne abgeführt werden.



(Weltbild M.) Von der 2. Reichsnährstands-Ausstellung in Hamburg. Reichsbauernführer Darré auf dem Rundgang durch die Ausstellung.



Vom Bau der Reichsautobahn Dresden—Chemnitz. Bei Dresden wird eine große Brücke gebaut, über welche die Reichsautobahn über die Elbe geführt wird. Auf beiden Ebnen wurde gleichzeitig mit dem Bau begonnen; in der Mitte



Stagerrat-Ehrenwache.

Rangschafften der Marine-Unterschieds-Lehr-Abteilung aus Friedrichsort stellen in diesem Jahre die Stagerrat-Wache in Berlin. — Abmarsch der Ehrenwache vom Bahndorf. (Weltbild-M.)

Das endgültige Handwerkszeichen.



Das deutsche Handwerkszeichen wurde geschaffen, um der ständischen Einheit und Geschlossenheit des deutschen Handwerks sinnbildlichen Ausdruck zu verleihen. Das deutsche Handwerkszeichen soll als Zeichen zur Förderung des Gemeinschaftsgeistes und des Ehrbewußtseins im Handwerk beitragen. Es soll aber zugleich ein Verbotsschild für handwerkliche Güterarbeit darstellen.

Das Handwerkszeichen ist das Ständesymbol, das für alle im Reichstand des deutschen Handwerks zusammengeschlossenen Handwerker und Handwerksorganisationen gleich ist, gleichgültig, welchem Berufszweig sie im einzelnen angehören. Es bringt daher auch nur ganz allgemein die Art handwerklicher Leistung zum Ausdruck. Das geschieht durch einen Hammer, dessen Kopf einen offenen Ring schließt. Der Hammer steht hier als Sinnbild der mit Werkzeugen schaffenden Hand, also handwerklichen Schaffens überhaupt. Der offene Ring bedeutet das noch unfertige Stück, das mit dem Hammer zum ganzen schönen Stück vollendet wird. Der Hammerkopf trägt das sogenannte Malkreuz, das in der Bildersprache unserer germanischen Vorfahren als Symbol des schöpferischen Geschehens galt. Handwerksarbeit als Wertarbeit ist schöpferisch. Die symbolische Anordnung von Hammer und offenem Ring deutet zugleich auf die Meisterlehre hin. Dem noch unfertigen Lehrling gibt der Meister Wissen und Können und lehrt ihn echte deutsche Meisterhaftigkeit. Hiermit ist auch die soziale Eigenart der Werkstatt angedeutet und damit die Sendung des Handwerks im deutschen Sozialismus.

Die Eiche ist das Sinnbild deutscher Art und deutschen Bodens. So sollen Eichenblatt und Eichel den nationalen Willen des deutschen Handwerkers zum Ausdruck bringen. Das Eichenblatt und die Siebenzahl seiner Fäden weist auf den deutschen Meister, seinen auch in der Vergangenheit die Zahl der Entscheidung und der Meisterschaft. Die Eichel bedeutet den schöpferischen Menschen, denn das Zeichen der Eichel ist das alte germanische Symbol schöpferischer Kraft. Die Kreuzung von Eichenblatt und Eichel mit dem Hammerstiel gibt einen Eichenstamm, die Hagarune, die das allüberlieferte Zeichen nordischer Weltordnung darstellt.

Zehn Jahre Zuchthaus für Franziskanerpater.

Wegen schweren Vergehens gegen die Devisenordnung. — Drohbriefe an den Staatsanwalt.

Im dritten Verfahren in der Reihe der Devisenprozesse gegen Mitglieder von 50 katholischen Ordenshöfen verurteilte das Berliner Schöffengericht den angeklagten Franziskanerpater Otto Grottel, genannt Bruder Epiphany, der in einem Kloster in Waldreitbach im Kreis Neuwied das Amt des Generalökonomens versah, wegen fortgesetzten Vergehens gegen die Devisenordnung zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und einer Geldstrafe von 350 000 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitragsfalle weitere 27 Monate Zuchthaus treten.

Ferner ordnete das Gericht die Einziehung von nom. 44 000 Mark Zs. Farben-Aktien und eines Betrages von 500 000 Mark unter Mitwirkung der Caritas GmbH an.

In der Begründung wird die außergewöhnliche Schwere des Falles hervorgehoben. Neu sei gegenüber den bisherigen Fällen die Tatsache, daß der Angeklagte auch durch ein typisches Spekulationsgeschäft einen Gewinn auf Kosten des Reiches erzielt habe. Zu berücksichtigen sei auch, daß durch die Manipulationen des Angeklagten die Stillhalterhandlungen des Reiches sabotiert worden seien. So habe das Gericht die für jeden

der Einzelfälle zulässige Höchststrafe von zehn Jahren Zuchthaus verhängen müssen.

Der Angeklagte gab bei seiner Vernehmung die Straftaten zu. — In seinem Plädoyer erklärte der Staatsanwalt, daß er sich durch die zahlreichen Drohbriefe, die in letzter Zeit der Staatsanwaltschaft zugegangen seien, in seinem Amt nicht beirren lasse. Er beantragte die vom Gericht dann auch verhängte Zuchthausstrafe von zehn Jahren.

Statt Aktienstätten — Arbeitsstätten.

Kommunalspolitische Reformen in Pommern.

Oberpräsident Gauweiler Schwedeburg kündigte in einer Sitzung von Ortsgruppenleitern und Gemeinderäten in Anklam durchgreifende kommunalpolitische Reformen an. Er betonte, daß er beauftragt sei, in Pommern durchgreifende Reformen durchzuführen, durch die die Aktienstätten nicht mehr Aktienstätten sein sollen, sondern Arbeitsstätten, in denen die Interessen der Allgemeinheit und Steuerzahler vertreten werden. So sollen im Kreis Anklam etwa fünf Gemeinden zu einer Gemeinde mit einem Bürgermeister an der Spitze zusammengelegt werden. Den Bürgermeistern wird für jede Gemeinde ein Verbindungsmann unterstellt.

Die Deutschlandflieger in der Nordmark.

Mit einer Länge von 1244 Kilometer stand den Deutschlandfliegern am Donnerstag auf ihrem Nordmarkflug vielleicht die schwierigste Aufgabe bevor. Von Königsberg aus ging es über Stolp die pommersche Küste entlang nach Stettin, über Schleswig-Holstein mit Westerland als nördlichem Wendepunkt zum Tagesziel Bremen. Schon morgens um 5 1/2 Uhr wurden die Maschinen der Gruppe I gestartet, um 7 Uhr folgten die der Gruppe II.

Nach 3 Uhr nachmittags landeten die ersten der 29 Verbände glatt und programmgemäß in Bremen, wo sie von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurden. Kurz vor 1/2 Uhr abends waren dann alle 29 Verbände vollständig eingetroffen. Der dritte Tag des Deutschlandfluges bringt den Westmarkflug, der über Osnabrück, Wachen, Aden, Heideberg nach Freiburg führt.

Die größte Zalsperre Hessen-Nassaus.

In Gegenwart zahlreicher Vertreter von Staat und Partei und der am Bau beteiligten Gewerkschaften wurde die Zalsperre bei Driedorf feierlich in Betrieb genommen. Nachdem ein Wasserwärter Zimmermann im Namen der Bauarbeiter die Zalsperre begrüßt hatte, übergab ein Vertreter der Baufirma die Anlage an Landeshauptmann Traupel mit der Versicherung, daß alles getan worden sei, um dieses Werk so zu gestalten, daß es allen Anforderungen genüge.

Landeshauptmann Traupel gedachte in seinen Ausführungen in erster Linie der Arbeiter der Zalmühle und der Frau, die durch ihre aufopfernde Arbeit im Westwald eine so wertvolle Energiequelle geschaffen haben. Wasserkraft, die einst nutzlos zu Tal stießen, könne man jetzt ausnützen zum Wohle des Volksganzen. Nach der Übergabe an die Betriebsführung der Nassauischen Energie-Gesellschaft in Oberried wurde die technische Anlage in Betrieb gesetzt.

Ein Mausoleum für das Herz Pilsudskis.

Die Urne mit dem Herzen des Marschalls Pilsudski wurde von Warschau nach Wilna übergeführt und in die berühmte Ostrabranapelle gebracht. Bis zum Herbst soll an dem Wilnaer Friedhof, der die Soldatengräber aus dem Kampfe um Wilna birgt, ein Mausoleum errichtet werden. In diesem Mausoleum soll dann die endgültige feierliche Beisetzung des Sarges der Mutter des Marschalls und der Urne mit seinem Herzen erfolgen.

Der Stratege am Schreibtisch.

Zu Hermann Stegemann 65. Geburtstag.

Es ist ein weiter Weg, den der Urgroßvater Stegemanns gegangen ist aus dem im fernen Ostpreußen gelegenen Städtchen Köstlin bis nach Koblenz. Von der Versante zum Rhein. — Wie viel deutsches Land liegt dazwischen! Aber so sind darum auch bei der Entlassung Hermann Stegemanns, der in Koblenz am 30. Mai 1870 geboren wurde, Geburtsland und Heimat der Vorfahren, die Generationen hindurch in Pommern als schlichte Bürger und Bauern geblieben haben, mitbestimmend gewesen. Das Burzeln im Pauergrund und gibt den Grundton, dazu klingt und singt aber in seinem Blut der Rhein sein uralt, sein deutsches Lied.

Stegemanns Leben ging zunächst den normalen Weg eines Beamtenlaufes. Schulbesuch in Koblenz, dann — infolge Verlegung des Vaters — in Altfirk im Elsaß. Es folgte Studienjahre in München und Zürich. Aber schon damals reagierte er in dem jungen Studenten das Interesse für die Zeitung. Er wurde eifriger Berichterstatter, studierte aber nebenbei Kriegsgeschichte. Das Jahr 1894 sah ihn ganz in der Zeitungsarbeit: in Basel bei den „Baseler Nachrichten“. Dort erwarb er 1901 das Baseler Bürgerrecht. Unterbrochen wurde diese Tätigkeit, wenn auch nur für ein halbes Jahr, durch Arbeit an der „Gartenlaube“, aber bald schon kehrte er wieder Berlin den Rücken.

Als der Weltkrieg ausbrach, arbeitete Stegemann beim Berner „Bund“. Und nun begann die Tätigkeit eines „vom Kriege Befreiten“, wie er sich selbst bezeichnete. Das alte militärische Interesse brach durch. Am 10. August 1914 veröffentlichte der Berner „Bund“ den ersten strategischen Artikel aus seiner Feder: „Der Kriegslage“, von „einem strategischen Fachmann“. Monatelang hat man sich den Kopf zerbrochen, wer der Verfasser war, man vermutete mal diesen, mal jenen hohen militärischen Sachverständigen. Erst im Dezember 1914 küstete Stegemann sein Infognito. Überall größtes Staunen, daß der Verfasser dieser weitbekanntesten Artikel der Revuekonredaktion vom Berner „Bund“ war.

Seine Aufsätze gingen hinaus in alle Welt; überall wurden sie abgedruckt und gelesen, suchte er in ihnen doch, das Bild dieses Krieges immer wieder in den gewaltigen Rahmen zu spannen, von dem es sich als nahezu hoffnungsloser Kampf gegen die Mächte gegen die freitumende peripherisch gelagerte Umwelt abhob. Stegemann hat dann nach Kriegsausbruch diese einzelnen Aufsätze gesammelt und sie in einem vierbändigen Werk „Geschichte des Krieges“ 1921 herausgegeben. Unvergessen aber sollen jedem Deutschen die Worte sein, die er im letzten Band über den Kriegsausgang sagt: „So bleibt dem deutschen Heere der Ruhm, unter den schwierigsten Umständen, vor sich den Feind, hinter sich die Revolution, von den Bundesgenossen verlassen, aber sich selbst getreu und seiner unerbittlichen Taten eingedenk, bis zum letzten Augenblick gefochten zu haben, ohne die Grenzen des Vaterlandes zu öffnen. Die Kriegsgeschichte wird ihm, ob Deutschland auch den Krieg verlor, zu allen Zeiten und vor allen anderen Armeen den Lorbeer reichen.“

Die Nachkriegszeit kam, Hermann Stegemann hat auch weiter seinem deutschen Volkstum die Treue gehalten, zumal er nach seinem Austritt aus dem Berner „Bund“ seine neutrale Haltung aufgeben konnte. Er schrieb dann das große Werk „Kampf um den Rhein“, denn er sah ja täglich immer wieder, daß Versailles die Fortsetzung des Krieges mit anderen, raffinierten Mitteln war. Die Unvergleichlichkeit erkannte ihn 1922 zum Honorarprofessor für neuere Geschichte, aber Stegemann, der schon seit langen Jahren unter körperlichen Schwächen zu leiden hatte, war zu krank, es war ihm nicht mehr vergönnt, unmittelbar zur deutschen Jugend sprechen zu können, er mußte sich damit begnügen, still am Thuner See als Schriftsteller zu leben. Dort entstand das historische Werk, das „Trugbild von Versailles“, es folgten seine „Erinnerungen aus meinem Leben und aus meiner Zeit“ weiter „Weltwende“ und schließlich eine Reihe von Romanen.

Fördert die Ortspresse!

große Herr ließ sich auf ein Knie nieder und beugte sich tief über die reglos liegende Mädchengestalt. Dann wandte er sein verzerrtes Gesicht herum und winkte der Ruß Schweigen zu.

Die brach sich mit schriller Dissonanz ab. Verfürt, verständnislos erhoben sich die Menschen, alles fragte, tief durcheinander.

Auch Henni war aufgesprungen, Fürst Sergius sprang über die niedere Brüstung und stürzte gleichfalls auf die Bühne.

Nur Fürstin Rabine sah still, das graue Gesicht gefenkt, die Augen mit eigenem Glanze in die Ferne gerichtet. Salter Triumph lag darin, der Triumph des gerächten Weibes. Henni kam gerade dazu, als der große, graue Herr die Tänzerin auf den Armen wegtug.

Der Theaterarzt war schon zur Stelle und begleitete die Gruppe in eines der Garderobenzimmer.

Fürst Sergius kam nach einer Weile mit totenbleichem Gesicht zurück und berichtete Henni erregt und fassunglos: „Noch lebt sie — die Angel drang oberhalb des Herzens ein. Es kann sich nur noch um Stunden handeln.“

„Sagen Sie mir, Fürst, was das Zufall — Unglück oder — Unheil?“

Der Fürst zuckte die Achseln.

„Der Partner Irenes ist verwundet. Man setzte ihm zwar nach, hat ihn aber noch nicht, wie man mir meldete. Es muß sich ja alles ändern. Aber was nützt auch das alles? Irene, mein strahlendes Lichtkeilchen, ist dann tot — ich kann es nicht fassen...“

Henni mochte noch die zitternde Frage: „Und wer ist der große hohere Mann? Wie kommt er dazu, daß er sich diese Rechte nimmt?“

„Es ist Ihr Vater,“ sagte Fürst Sergius. „Er stellte sich mir vor: Professor Beymont. Er hält sich hier wegen eines Lungenleidens auf. Es scheint, als ob die Tochter ohne seinen Willen Tänzerin geworden wäre. Irene ergrüßte niemals von ihrem Vater. Nun send er sie zufällig wieder und mußte dieses Ende erleben.“

(Fortsetzung folgt.)

Schicksalsstunde

40 Roman von Hedvig Teichmann

Heberrechtsfähig durch Lit. Büro „Das Neue Leben“, Vagz, Smaln.

(Nachdruck verboten.)

Als sie ausstiegen, ging langsamen Schrittes der große, graue Herr vorüber, sie aufmerksam musternd. Hatte auch dieser Alte von Irene Leuchtfeuer Funken in sein Herz bekommen?

Die Tage vergingen teils in träumerischem Dahinleben, teils in rauschenden Vergnügungen.

Szene sah man selten. Der von den Fürstin empfohlene Tänzer war gekommen, und beide liebten ernst und fleißig.

Der bunte Abend sollte Samstagabend stattfinden. Marianne schied Henni verzweifelte Karten und bat sie, bald heimzukommen. Henni beschloß: der bunte Abend sollte der Abschied sein, gleich nach diesem wollte sie heimreisen zu Trauer und Pflicht.

Der Saal war an diesem Abend erdrückend voll. Das fürstliche Ehepaar saß mit Henni in einer Loge nahe der Bühne. Keines achtete weiter auf die vorüberziehenden Nummern, sie warteten alle auf das Erscheinen der einen, deren Tanz ein Ereignis geworden war.

Fürstin Rabine war auffallend bleich. Sie hatte heute sogar die Schminke vernachlässigt und ein stumpfes, graues Seidenkleid gewählt. Ihr fremdartiges Gesicht sah seltsam abstoßend aus, grauam flackerten die schmalen Augen.

Die Musik setzte zum Apodentanz ein. Wie die mächtigen Bogen der Wolga strömte sie daher. Aufsteigend, in wilder Leidenschaft, der tiefste Trauer, heißer Schmerz beigeleitet war, rissen, flüchten die Melodien dahin, bald aufschäumend, bald schwer und müde dahinzulehnd.

Der Vorhang flog auseinander, man sah eine russische Landschaft in düster rotes Licht getaucht. Vorn saß die schöne Tänzerin Irene Beymont und wiegte ihren Oberkörper hin und her. Eine kleinrussische Waise umschmeigte den zarten Oberkörper.

Im Hintergrunde stand ihr Partner, der Apod, lässig an einen Zaun gelehnt, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, den großen, weißen Bolshoi um den Hals gewunden. Dann löste sich die schlante Männergestalt und näherte sich dem Mädchen, ägierend, trohig. Das sah still und sah ihn nicht an, wiegte den schönen Körper und behielt vor Tanzlust und Lebensfreude.

Er forderte sie zum Tanze auf — sie schüttelte den Kopf. Da stampfte er wild auf und begann allein zu tanzen. Lebend drehte sich sein schlanker Körper, ganz den Rhythmen der Musik angehängelt.

Sie sah ihm zu, erst widerwillig, dann immer beifälliger. Die Füße begannen ihm zu zucken, die Schultern zu bebun.

Des Mannes schlante Gestalt näherte sich ihr, entfernte sich wieder.

Da sprang sie auf, hingerissen von unbezähmbarer Tanzleidenschaft, tanzte allein, immer wilder, zügelloser.

Einen Augenblick schloß die Tänzerin Atem, da riß sie der Apod in seine Arme, und nun begann ein Wiegen und Wiegen, ein Fliehen und heißes Finden. Einmal riß der Mann, vom Tanze heraus, das Mädchen an sich und küßte es. Ein Schlag mitten in sein Gesicht — er ließ sie fluchend los. Sie stand erst zornig, dann tanzte sie allein weiter.

Wenn sie an ihm vorüberkam, warf sie ihm höhnende Blicke zu.

Da zog blitzschnell der Apod einen Revolver und schoß in rasendem Horn auf das tanzende, lachende Mädchen. Sie stürzte taumelnd zu Boden. Der Mann entflo.

Die Tänzerin lag regungslos. Die Bühne wurde dunkler, die Musik verebbte in traurigen, schweren Akkorden.

Als Irene umfiel, die Urne in die Luft werfend, stöhnte Fürst Sergius leise auf.

Die Leute stüßerten: „Wie natürlich sie das spielt...“ Pöhllich erhob sich ein Herr aus der ersten Reihe und sprang auf die offene Bühne hinauf. Diesen großen, hoheren Herrn hatte Henni schon den ganzen Abend beobachtet. Es war jener Herr, den sie schon neulich im Cafe gesehen hatte. Auch heute verwandte er sein Auge von der Tänzerin. Und nun tat er so etwas Unerhörtes, Ungewöhnliches, betrat die Bühne, während der Vorhang noch aberte, sah zu schließ. Der

große Herr ließ sich auf ein Knie nieder und beugte sich tief über die reglos liegende Mädchengestalt. Dann wandte er sein verzerrtes Gesicht herum und winkte der Ruß Schweigen zu.

Die brach sich mit schriller Dissonanz ab. Verfürt, verständnislos erhoben sich die Menschen, alles fragte, tief durcheinander.

Auch Henni war aufgesprungen, Fürst Sergius sprang über die niedere Brüstung und stürzte gleichfalls auf die Bühne.

Nur Fürstin Rabine sah still, das graue Gesicht gefenkt, die Augen mit eigenem Glanze in die Ferne gerichtet. Salter Triumph lag darin, der Triumph des gerächten Weibes. Henni kam gerade dazu, als der große, graue Herr die Tänzerin auf den Armen wegtug.

Der Theaterarzt war schon zur Stelle und begleitete die Gruppe in eines der Garderobenzimmer.

Fürst Sergius kam nach einer Weile mit totenbleichem Gesicht zurück und berichtete Henni erregt und fassunglos: „Noch lebt sie — die Angel drang oberhalb des Herzens ein. Es kann sich nur noch um Stunden handeln.“

„Sagen Sie mir, Fürst, was das Zufall — Unglück oder — Unheil?“

Der Fürst zuckte die Achseln.

„Der Partner Irenes ist verwundet. Man setzte ihm zwar nach, hat ihn aber noch nicht, wie man mir meldete. Es muß sich ja alles ändern. Aber was nützt auch das alles? Irene, mein strahlendes Lichtkeilchen, ist dann tot — ich kann es nicht fassen...“

Henni mochte noch die zitternde Frage: „Und wer ist der große hohere Mann? Wie kommt er dazu, daß er sich diese Rechte nimmt?“

„Es ist Ihr Vater,“ sagte Fürst Sergius. „Er stellte sich mir vor: Professor Beymont. Er hält sich hier wegen eines Lungenleidens auf. Es scheint, als ob die Tochter ohne seinen Willen Tänzerin geworden wäre. Irene ergrüßte niemals von ihrem Vater. Nun send er sie zufällig wieder und mußte dieses Ende erleben.“

(Fortsetzung folgt.)

Du sollst feiern und verreisen!

Kleine Aussprache mit dir ...

In die — Du sollst das Feiern beginnen. Kamerad, so leicht Du meinst wohl, das ginge nicht an. Du läßt dich aus und sagst: Ich kann nicht fort, ich kann doch nicht einfach weg vom Anbock, vom Flug, von der Maschine, vom Scheitel auf meinem Arbeitsplatz, bloß weil einer am grünen Tisch behauptet, ich soll feiern geh'n?

Ich sage ja nicht am grünen Tisch! Ich sitze unter einer knorrigen alten Richte auf einem lustigen Berg und freue mich, weil ich mittenlang beim Feiern bin. Du, das ist ein feines Feiern, sag ich dir! Der Wind, dieser freche Nixenbock, weht auf der Richte ein verdammt vergnügtes Lieblein vom Wandergebirge, die schwarze Wolke da oben hält der Sonne ein Schnupstuch vor's Gesicht, daß sie vor Schred das Scheitern vergißt, und im übrigen kriecht da gerade vor mir ein Käfer durch das junge Gras.

Ran sag mir einmal, wo ist mein grüner Tisch? Doch, der ist irgendwo ganz weit fort, der ist in Berlin oder in Byzanz, was weiß ich, jedenfalls aber und ganz bestimmt ist er nicht hier. Und ich bin nicht bei ihm. Fällt mir auch gar nicht ein! Wenn ich ein halbes Jahr oder ein ganzes Jahr mit ihm auf du und du gewesen bin, dann sag ich jetzt eben mal zu einem anderen du! Zu der alten Richte hier oder zu dem Käfer oder zu der schalligen Wolke da oben am Himmel. Das kann mir ja wohl keiner verbieten.

Dir übrigens auch nicht, Kamerad! Dir schon gar nicht! Und wenn ich es recht bedenke, dann muß ich mich eigentlich bei dir bedanken, daß du hier dranhast und nicht am Schreibtisch sitzen darfst. Denn sieh mal, diese „Kraft-durch-Freude“.

Schatten hat der Dr. Vogt ja zu allererst für dich gemacht, für den deutschen Arbeiter, nicht wahr? Damit du mal keinen Hammer in die Erde wirfst und feiern gehst. Siehste wohl, nun weißte auch gleich, was feiern ist. Feiern heißt: raus aus der Bude und rein in die Freiheit!

Wenig, das ist ja so billig! Du komm mir bloß nicht und meckre, du kannst dir das nicht leisten! Dünne, dünne, wenn ich so bedenke, was du dir schon alles geleistet hast, und nun willst behaupten, dein Jaster langt nicht bis und her. Der langt hin — nach'm Harz meinetwegen — und der langt auch wieder her — nach Berlin meinetwegen. Du mußt das bloß richtig anfangen.

Du mußt nicht mit einmal sagen: ich brauch dreißig Mark für eine Urlaubsfahrt mit „Kraft durch Freude“, sondern du mußt dir so eine nette kleine Reisespartake laufen und alle Wochen mal so eine nette kleine Marke rettschicken. Du sollst mal leben, wie schnell das Ding voll wird. Du kriegst nämlich, wenn du die ersten drei Marken geliebt hast, so 'nen richtigen Hunger auf die Vierte. Und dann auf die Fünfte. Na ja, plötzlich sind da lauter Marken drin, und du haust ab! Vorher grinst du nochmal so'n bißchen, ich weiß nicht wie, zu Dicken 'nieber, der nicht geliebt hat, und dann heidi in die Gegend!

Ne, wirst du nun vielleicht gleich anfangen zu feiern. Du aber ran! Klebe, mein Junge, ich klebe auch. Zwischendurch freuen wir uns. Ich freuen, heißt schon feiern! So feiern wir das ganze Jahr! Ritten bei der Arbeit, weil wir wissen, daß wir verreisen, und auf der Reise, weil wir wissen, daß wir gleich nachher wieder weiterleben. Für die nächste Reise!

„Junge, nimm dien Müß mol af — — —“

Zum Todestage Gorch Fods am 31. Mai 1916.

„Stieh ich auf der solten See — gönnt Gorch Fod ein Seemannsgrab. Bringt mich nicht zum Friedhof hin — sentt mich tief ins Meer hinab! Segelmacher — näh mich ein! Steueremann — ein Weibswort! Junge, nimm dien Müß mol af ... und denn sunta öber Bord ...“

Am letzten Mailtag 1916 nahm ihn die See — seine See: die Nordsee. Im Stagerat, da, wo einst sein Großvater und Onkel geblieben sind, da blieb auch er — im Kampf gegen England, für Deutschland! —

„Der dunkle Wollenhintergrund: eine Schlachtfeldstimmung sondergleichen. Regen, Wind, Schaumköpfe. Es dampelt. Um uns Deutschlands Seemacht. Alles deutet hin, daß — aber was? —“

Helgoland in der Nacht. Minensucher, See blaugrün. — Heben bedekt. Sonnenflecke auf den Seen, leichter Schaum. Ruch Helgoland B, dann R, kein Land wieder, 165 Meter — — —“

Rechte Tagebuchblätter von der „Wiesbaden“ waren es. Sie lassen den echten, unverfälschten Menschen, den Lebenskünstler und Sonnenmenschen erkennen.

Als echter Finkenwärdner und Sohn eines schweigsamen, verschlossenen Fischers wurde er 1880 geboren. Sonnig und voller Frohsinn war seine Jugend. Oft angelte er als Knabe in den Prielien und Gräben. Fast immer allein, führte er dann meistens Selbstgespräche: „So, Jan, nu geh den und speel mit die Kinner — och ne, Jan, dat muß du doch nich don!“

„Du kannst vor Alchheit ne wachsen“, riefen ihm die Kinder auf dem Deiche nach. Er wuchs aber doch! Und als er dann nach einer mühseligen kaufmännischen Lehrzeit nach Bremerhaven in ein Expeditions-geschäft kam, da war aus dem schüchternen Hans K i n a u der muttere, fröhliche Gorch Fod geworden. Später, in Weiningen, sah man ihn dann als eifrigen Theaterbesucher. Viel wanderte er hier. Oft aber übermannte ihn das Heimweh nach dem norddeutschen Land, nach der See. Und hier fing er an zu schreiben. Kleine Berichte, Skizzen und Tagebuchblätter

waren es erst nur. 1904 erhielt Gorch Fod eine Anstellung bei der Hamburg-Amerika-Linie. Und trotz anstrengender Arbeit fand er immer wieder Zeit, an sich und seinen Werken zu arbeiten. 1910 schrieb er das einaktige Drama „Daggerhand“. 1911 war der „Hein Godenwind“ fertig. „Elli Cohrs“ und „Fahrensleute“ erschienen.

Allmählich wurde sein Name bekannt. In literarischen Vereinen hielt er Vorträge und Vorlesungen aus eigenen Werken. Endlich sein Buch „Seefahrt ist not“ zeigte, daß in ihm mehr steckte als bloß ein Erzähler und „Schiffenrgieper“. Dann bereitet er sich auf ein neues Werk vor, von dem er sagte, daß es dreimal besser sein würde als die „Seefahrt“. Das Werk sollte einfach und groß heißen: „Die See ...“; die Nordsee, die tosende, brandende, „mit ihren jagenden, zerrissenen Wellen, mit ihrem pfeifenden Sturm, mit ihren haushohen, schäumenden, brüllenden Seen“.

Doch das größte Werk Gorch Fods sollte ungeschrieben bleiben.

1914. „Eine ungeheure Wetterwolke hängt über Deutschland. Aber wir sind die Enkel der Nibelungen“ (Tagebuch).

Als Gorch Fod endlich im Dezember für selbstenständig erklärt wird, da antwortet er: „Deutschlands Schicksal ist auch mein Schicksal; wobian, Hans Kinau soll nicht kleiner sein als Gorch Fod.“

Dann erzählt Tagebuchblätter von seiner heißen Liebe zum großen Deutschland; einmal sagt er: „Uns blendet nichts als das eigene Schwert; daß es geschliffen ist, wissen wir, daß wir es schwingen können — darauf vertrauen wir!“ Und — „ich frage mich angefaßt der vielen Ärgernisse immer wieder, nicht, was soll aus Deutschland, sondern was soll aus der Welt werden, wenn wir nicht siegen!“

Dies war Gorch Fod. Ein heiliger Glaube an sein Volk, sein Deutschland. Gott gab ihm bis zum Ende Mut, Frohsinn und Todesbereitschaft! Das Schicksal bewährte ihn davor, eine Zeit der Schmach und des Niedergangs zu erleben!

Die See hat Gorch Fod nicht gehalten. Sie gab ihn wieder; unweit Gotenböras, auf einer schwedischen Insel, wurde sein Leichnam im August 1916 angetrieben. Hier

hat er dann seine ewige Ruhepause gefunden. Fern der Heimat. Aber die See, seine See, singt ihm ihr wackles, ewiges Lied. Wandergänse und Wildenten ziehen gen Norden. Möwen, märchenweiche, schöne Seemöven fliegen über den kleinen Fjell hinweg. C o p p i n g a.

Förderturn in Flammen.

In Wienbagen brach auf dem Förderturnm Oberath 57 ein Ölbrand aus, der schnell die Ausmaße eines Großfeuers annahm. Zwei am Förderturn beschäftigte Arbeiter versuchten ohne Erfolg, das Feuer mit Handlöschern zu ersticken. Die Feuerwehren von Wienbagen, Wehercelle und Großmoor konnten gleichfalls nichts ausrichten. Durch die Rauchwolken aufmerksam gemacht, rückte noch die Geller Feuerwehre an, die das Feuer mit dem Schaumgerät bekämpfte. Der Brand konnte damit in einer halben Stunde gelöscht werden. Dem Feuer sind sämtliche Maschinen zum Opfer gefallen.

Ganz Vorpommern auf der Suche nach den Eisenbahnräubern.

Nachdem in Vorpommern bekanntgeworden war, daß die drei schlesischen Eisenbahnräuber, die Gebrüder Schüller, auf ihrer Flucht angeblich in der Nähe der Ostfischke gestrichen wurden, dat auf Anordnung des Stettiner Polizeipräsidenten eine Großrazzia nach den Verbrechern eingeleitet, die an Umfang alles, was bisher an diesen Aktionen geleistet wurde, in den Schatten stellte.

Tausende SM- und SS-Männer durchstreifen das ganze Gebiet zwischen Stettin und Stralsund bis herauf zur Ostfischke. Schornsteinfeger suchen in allen Städten und Dörfern die Dächer ab, Landbriefträger helfen Ausschau nach den Räubern und selbst die Postbeamten wurden angefaßt. Die Beamten der Hafenpolizei flüchten mit ihren Dienstkuttern auf dem Stettiner Haff umher, so daß buchstäblich jeder Winkel in Vorpommern abgestreift wurde. Da die Mutter der Räuber in der Buchheide vor den Toren Stettins wohnt, ist gerade dieses beliebte Ausflugsgebiet mit besonderem Eifer durchsucht worden, da man mit der Möglichkeit rechnen muß, daß die Banditen verurteilt werden, dort bei Verwandten oder Freunden Unterschlupf zu finden.

Keine Sehnsucht nach der Sowjetunion.

11 000 Sowjetrußen verzichten auf Rückkehr in die Heimat.

Nach einer amtlichen Mitteilung haben 11 000 sowjetrussische Staatsangehörige nach dem Verkauf der Ostseebahn an Mandchulien sich geweigert, nach der Sowjetunion zurückzukehren. Bis jetzt haben 6 800 Personen auf die sowjetrussische Staatsangehörigkeit verzichtet und von den Polizeibehörden Emigrantenvässe erhalten. Das Studium des sowjetrussischen Generalkonsuls in Charlottenburg an die sowjetrussische Regierung, die sowjetrussischen Staatsangehörigen nach der Sowjetunion abzuschieben, wurde abgelehnt.

Auszeichnungen für Lebensretter.

Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlass vom 9. Mai 1935 verliehen: a) die Rettungsmedaille am Bande: dem Schiffer Werner Degenhardt in Verdenburg; b) die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr: dem Schüler Wilhelm Raub in Vöbnitz, Saalkreis; dem Fischer Robert Schragow in Groß-Prisen, Kr. Rauh-Beitzig; dem Feuerwehrmann Karl Siedel in Berlin; dem Hauptwachtmeister der Schutzpolizei Jakob Steinberger in München; dem Elektrikarwerkermeister Georg Fiedler in Frelenwalde; dem Kaufmann Hans Bühlertendorf in Borsfelde.

Schicksalsstunde

41 Roman von Hedwig Teichmann
Uebersetzungsrecht durch H. H. H. „Das neue Leben“, Bayr. Smal.

Der Saal hatte sich allmählich geleert. Henni blieb auf der Bühne, sie mochte jetzt nicht mit dem firslichen Ehepaar zusammen sein. Bang und schwer ahnte sie den wahren Sachverhalt. Leise trat sie in das Zimmer, darin man Irene gebettet hatte. In einer Ecke brannte ein fälliges Licht. Die Fenster standen offen, Mondlicht strömte sanft herein. Von irgendwoher kam ferne, jauchende Musik. Sie schloß sich in diesen Raum, da ein junges Leben entfliehen wollte. Vor dem Lager kniete der große, alte Mann und hielt die bloßen Hände der schönen Tänzerin. Er flüsterte weich: Irene, mein Lieblich, einmal nur schau deinen alten Vater an — zum Abschied, mein Kind! Du warst mir am meisten ans Herz gewachsen — und nun liegt du da — als Opfer eines verruchten Anschlages. Meine Schicksalsstunde war der Auftakt zu dieser heutigen.

Henni stand lautlos. Ihr wurde nun alles klar. Dies war der Vater Leos, Irene war seine Schwester. Die Tragödie einer Familie. — Der alte Mann mußte etwas gehört haben. Er wandte sich um und sah Henni stehen. Sie trat schüchtern heran und fragte leise und sanft: „Kann ich Ihnen helfen? Ich hatte Irene so lieb wie eine Schwester. Soll ich hier bleiben?“

Professor Weymont schüttelte den Kopf. „Ich danke Ihnen. Hier ist nichts zu helfen. Ich möchte die letzten Stunden mit meinem Kinde allein sein. Fürnen Sie mir darob nicht — es hat mir wohlgetan, daß Sie so gut zu meinem Lieblich waren.“

Er reichte ihr die Hand und sah sie an. Sie hätte am liebsten die Arme um seinen Hals geschlungen. Er war ja der Vater Leos und ein tief unglücklicher Mann.

Welle streichelte sie die miße, alle Hand und flüsterte: „Sie haben noch andere liebe Kinder, vergessen Sie das nicht, Herr Professor.“

Dann verließ sie leisen Schrittes den Raum. Gilly begab sie sich ins Hotel, packte ihre Sachen und schrieb ein paar Zeilen. Wohnte hier aus allem werden was da wollte, sie mußte heim — heim.

Irene schlug die Augen auf und blinnte verständnislos um sich. Dann sah sie den Vater an ihrem Lager knien.

Vater, woher kommt dir? Ist die Mutter auch da? Und Leo? Marianne und Helgarde? Ach, alle meine Lieblich habe ich nur geträumt! Einen Traum von Mauth, Liebe und Freude? Bin ich wieder daheim — bei dir, Vater? Habe ich es geträumt, daß Mutter schwer arbeitet, in einer großen Schürze, daß sie einsam und verlassen ist, hühen, ohne Hoffnung?

„Geliebtes Kind, sprich nicht so viel — ich allein bin bei dir, wir zwei sind fern von den anderen.“

Nun schien ihr Bewußtsein allmählich wiederzukehren. Ein paar Sekunden sah sie ins Leere. Dann schlang sie den zarten Arm um des Vaters Hals und stützte:

„Trauert nicht! Es war schön — dies Leben der letzten Wochen. Ich habe aus dem vollen Becher getrunken; daheim — an Seite Trautmanns — hätte ich kaum genippt. Ich weiß nun, was wirkliches Leben ist!“

Die Lider fließen milde über die leuchtenden Sterne. — Der Vater streichelte unablässig ihre Hände, die weichen Wangen.

Wieder legte sich ihr Arm um seinen Hals, und leise bettelte ihre Stimme: „Vater, geh' wieder heim zur Mutter. Ihr seid beide alt und gebt zusammen. Sie trauert und arbeitet schwer. Sie hat ja nur aus Liebe zu uns gefehlt, und darum muß ihr vergeben werden. Vaterle — die Liebe — ist ja das Höchste — Schönste ...“

Sie schmiegt erschöpft. Die Nachtluft strömte herein und brachte einen süßen Hauch von südlichen Rosen und Lorbeer mit. Noch immer sangen irgendwo die Geigen.

Der Vater lehnte seinen grauen Kopf an das leuchtende Haar seiner Tochter und kämpfte mühsam sein Weinen hinab. Er spürte, wie sein mühsam aufgestachelter Trost zusammenbrach, wie die Sehnsucht nach lieben Händen heiß in ihm emporkochte.

Heim, heim!
Er hatte in der Fremde bleiben und hier sterben wollen. Und nun fand er hier sein sterbendes Kind, Warum hatte

er so lange gezögert, sie aufzusuchen? Er hatte doch gewußt, daß die berühmte Tänzerin sein Kind war. Ueberall sah er ihr Bild, las ihren Namen. Und jetzt fand sie in seinen Armen, sie, die ihm am liebsten gewesen war.

Sehr schwach flüsterte sie: „Die Schwestern sollen mir Blumen bringen — aber geht, Vater, nicht hier, nur daheim, daheim ...“

Der Vater zwang rauh hervor: „Wir gehen beide heim.“ „Ja, bring' mich heim. Ich will bei Muthers Rosen liegen, im Blumenmeer.“

„So, heim zur Mutter.“ Irene nickte lächelnd und schloß die Augen. So lag sie still und regungslos. Der Arzt kam wieder, sah nach, zuckte die Achseln.

Der große Herr hat, ihn mit der Sterbenden allein zu lassen. Da ging der Arzt.

Und Professor Weymont hielt die Totenwache bei seinem Lieblingskinde, das den Becher der Lebensfreude vielleicht ganz ausgetrunken hatte und nun dafür büßen mußte.

Als der Morgen läßt heraufzog, hatten sich die leuchtenden Widdchenaugen geschlossen, und ein alter, müder Mann erhob sich mit steifen, zitternden Knien. Er hatte die ganze Nacht bei seinem sterbenden Kinde ausgehalten. — — —

Sturmzüge gingen über Dreilinden hin, wolle Blätter wirbelten in verzweifelltem Wehren und doch so machtlos um die Mauern und über die Wege. Tag und Nacht sang der wilde Herbstgesele sein rosendes Lied. — Marianne leuchtete ihm mit bang pochendem Herzen. Eines Nachts aber schwieg er, als sei er müde geworden.

Am Morgen zeigte es sich, daß er all die letzten Nebel, die düsteren Wollen fortgeschoben hatte vom feisch gemächten Himmel, der tiefblau und selbig weich hernieerglänzte. — Mit frischem Golde waren Strauch und Baum überzogen, Saaten und Wiesen grüntem, als wolle es Frühling werden, und die Dahlien entfalten wollten ihre glühende Pracht.

Marianne pflückte einen vollen Strauch und trug ihn ins Haus. Auf dem Wege begegnete sie Baron Volten, der sie spöttlich betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)



Deutscher Segelflug

Segelflug ist der eigentliche Flug, der Menschenflug, der eigentliche Flugport. Segelflieger fliegen des Fliegens wegen, nicht um zu reisen, nicht um Zeit zu gewinnen, nicht um Geld zu verdienen; sie fliegen, schweben, segeln, weil das schöner ist, als alles andere, was sie bisher kennen gelernt haben.

Es ist in letzter Zeit über Segelflug sehr viel geschrieben worden. Streckenrekorde von 376 Kilometer Luftlinie und Dauereinfache von 33 1/2 Stunden zeigen den hohen Stand der deutschen Segelflugentwicklung. Doch können diese Rekorde noch keine rechte Vorstellung vom Wesen dieses wahren Flugportes vermitteln. Die Leistung des Fliegere ist so vielseitig und erfordert die schnelle Erfassung und Ausnutzung so vieler unvorhergesehener Lagen, daß in jedem Falle mehr als rein artistisches Können von dem Einzelnen verlangt wird. Die fliegerische Leistung des Segelfliegers verlangt den vollen Einsatz der ganzen Person. Im Segelflug kommt noch dazu, daß der Einzelne, und sei er noch so tüchtig, nichts ist. Nur die Gemeinschaft verhilft zur Gesamtleistung. Das eserne kameradschaftliche Zusammenarbeiten einer ganzen Gruppe Gleichgesinnter ermöglicht erst das Segelfliegen.

Die Jahre 1919/1920 waren die schwerste Zeit für die deutsche Luftfahrt. Sie brachten die Vernichtung der gesamten Flugzeuge und Flugzeughallen. Die Flugzeuge wurden zerlegt, die Fabriken stillgelegt und Flugzeughallen gesprengt.

Während nun die Flugplätze vertruulten, begann auf der Wasserkuppe in der Abend der Aufstieg der deutschen Segelflugbewegung. Der Frankfurter Ingenieur Arminius sagte: „Was man uns nicht mit Motor erlaubt, das verzeihen wir eben ohne Motor!“

Während der Pazifismus alles Heißische in überster Art durch den Schmutz zog und niederzerrte, fanden sich auf der Wasserkuppe immer mehr junge Menschen zusammen, die bereit waren, zu arbeiten und zu hungern und sich einzusehen für eine neue Sache. Ohne Mittel, verlast und verkauft von den eigenen Kameraden, ohne jede Unterstützung, begannen sie dort zu schaffen. Sie wollten nichts weiter, als wieder fliegen.

In armenigen Baroden auf der Wasserkuppe fanden sich ehemalige Kriegspiloten zusammen mit flugbegeisterten deutschen Jungen, tüchtigen Handwerkern und Ingenieuren. Kümmerlich waren die ersten Flugleistungen nach heutigem Begriff. Aber jeder Flug brachte neue Erfahrungen. Bald sollten die Abendflüge in einfacher Höhe nicht mehr allein sein. Schon im Jahre 1923 mußten sie den Segelhang, mit einem motorlosen Flugzeug teilen. Dann begann es sich im ganzen Reich zu regen. Auf der Kurischen Nehrung bei Kolliten legten motorlose Flugzeuge mit den Motoren um die Wette. Später begann es sich im Riesengebirge bei Grunau zu regen. Der Oberberg bei Kassel wurde erschlossen, die Vordränge in Westfalen; vor ganz kurzer Zeit entdeckte man die Mitteldeutsche Rhön-Lauha an der Anstrul.

Der motorlose Flug, Gleit- und Segelflug, wurde zu einer großen fliegerischen Jugendbewegung. Alle einzelnen Gruppen und Vereine sind heute im großen Deutschen Luftsport-Verband (DLV) zusammengeschlossen.

Der Segelflug arbeitet mit an der Gestaltung des neuen Reiches, dadurch, daß er die deutsche Jugend mit Fliegergeist erfüllt.

In den Stürmen des DLV sind heute die Segelflieger zusammengeschlossen. Einheitslich sind sie in das Graublau der Flieger gefärbt. In leuchtenden Farben haben sie sich Bekleidungen geschaffen und in den Abendstunden, die ihnen der Beruf freiläßt, kommen sie zusammen und bauen an ihren Fluggeräten. Mit höchstem Verantwortlichkeitsgefühl durchgeführte Arbeit wird dort verlangt. Der nie mit Habel und Stemmeln geardet hat, hier lernt er den Wert der Handarbeit kennen. Mancher erwerbslose Volksgenosse hat an dieser Arbeit großen Gefallen gefunden und sein Inneres mit neuen Werten erfüllt.

Segelflieger haben ihre Flugzeuge konstruiert und berechnen, Segelflieger bauen sie und Segelflieger werden sie fliegen, und wenn es nötig ist, wieder reparieren!

Sonntags geht es hinaus ins Fluggelände. Oft ist der Transport über viele Kilometer nötig, ehe der Hügel draussen erreicht ist. In manchen kleinen Segelflieger-Lagern ist auch schon eine Halle errichtet, auch von Segelfliegern gebaut. 15 Mann arbeiten und schaffen, damit einer fliegen kann. Alle für einen, einer für alle!

Ob 376 Kilometer Strecke, ob 4675 Meter Höhe oder 36 Stunden Dauer, es ist ganz gleich, von wem die Leistungen stammen. Erreicht sind sie nur durch die Gemeinschaft aller, die gemeinschaftliche und mühevollen Arbeit jedes einzelnen Mannes.

Gemeinschaftsleistung! So wurde aus dem Nichts der deutsche Segelflug mit der Parole: „Es wird weiter geflogen!“

Schwere Jahre hat der deutsche Segelflug durchgemacht, schwere Opfer hat er bringen müssen, manches Mal haben die schlanken Flugzeuge den schwarzen Wimpel führen müssen.

Die „Neugrauen Jungen“ des DLV haben das Erbe ihrer großen Vorbilder angeerbt, sie werden es gut betreuen und fiebernd alle es wird weiter geflogen — — — für das deutsche Vaterland.

Demum tritt ein „Deutsche Jugend“ in den Deutschen Luftsport-Verband. Sei.

3217 Zentner Brille wurden vom Winterhilfswerk allein in der Ortsgruppe Wilsdruff an bedürftige Volksgenossen verteilt! Die NSB, die Trägerin des Winterhilfswerks, hat während des Sommers weitere, nicht minder wichtige Aufgaben zu lösen. Deshalb werde auch Du Mitglied der NSB-Volkswahl!

Turnen, Sport und Spiel.

Sonnabend - Fußball. Id. Wilsdruff Gesa. — D.E.C. Neumann-Cl. Die Dresdner, die Mannschaft des ersten Internationalen Dresdens Arno Neumann sind so bekannt, daß jeder Kommentar über sie überflüssig ist. Sie dürften die „Dresdensianer“ noch übertreffen. Die Wilsdruffer stellen ihrem großen Gegner folgende Elf entgegen: Mann; Friedrich, Bormann; Mühlbach, Bugl, Henkel, Löbner, Kunze, Meier, Hennig und Koch. Für einen Sieg kommen sie natürlich nicht in Frage, aber in ihrer derzeitigen Verfassung werden sie bestimmt ehrenvoll abscheiden. Spielbeginn 1/6 Uhr Sportplatz Meißner Straße. Das Amt des Unparteiischen vertritt Richter.

Fußball, Schiedsrichterlehrgang, Sonnabend, den 1. Juni 1935 findet 19.30 Uhr im „Lindenschloßchen“ Wilsdruff ein Schiedsrichterlehrgang statt. Die aktiven Spieler der Vereine von Wilsdruff, Klipphausen - Sachsdorf, Spiels. H.G.M., Weistropf und Pernsdorf-Deisdorf haben sich daran unbedingt zu beteiligen.

Roborn. Die Spielvereinigung H.G.M. hat für die nächste Zeit folgende Spiele abgeschlossen: 9. 6. in Grund gegen Reichstädt 1. — 10. 6. in Grund gegen Turngemeinde Dresden. — 16. 6. in Bieberstein gegen Sportfreunde 1. — 23. 6. in Grund gegen Dresdenia Gesa. — 30. 6. in Reichstädt gegen Reichstädt 1. — 7. 7. in Zwickau gegen den F.C. 02. Porscha, C.S.M. Weistropf 1. — Spiels. H.G.M. 1. Drei alle Bekannte treffen sich Sonntag 16 Uhr in Weistropf.

Marienberger Dreieckrennen

Über 100 000 Zuschauer

Über 100 000 Zuschauer wurden am Himmelfahrtstag Jungen des 10. Marienberger Dreieckrennens, das in diesem Jahr eine sehr harte Belegung aufwies. Die Strecke war gegenüber dem Vorjahr etwas verläßt und durch den Fortfall der berechtigten Kurve bei Wolfenstein vor allem schneller geworden, was in den erzielten Geschwindigkeiten zum Ausdruck kommt. Infolge der Veränderung der Strecke sind Vergleiche mit früheren Jahren nicht möglich; immerhin kann gesagt werden, daß die Marienberger Dreieckrenne eine der schnellsten deutschen Strecken geworden ist. Die Rennen wurden, von einigen harmlosen Stürzen abgesehen, ohne Unfall durchgeführt. Unter den Zuschauern befanden sich Reichstatter Walter Wulfschmann, zahlreiche Vertreter von Behörden, der Partei, SA, Wehrmacht und Polizei.

In der 500er Klasse fuhr Mansfeld (Zschopau) einen Gesamtdurchschnitt von 137,8 Std.-km, heraus, der erheblich über den bisher erzielten Durchschnittswert liegt. Die Vierzehner bestritten den zweiten Lauf der deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaft über neun Runden von je 15,940 Kilometer, also insgesamt über 143,6 km. In der 500er Klasse fehlten die NSDAP-Fahrer Müllers und Soenens am Start, dagegen nahm der Nachwuchser Sunnigist (Schweden) auf Husqvarna den Kampf auf, schied aber bald nach Beginn aus dem Rennen. Der Weg zum Sieg war damit den DAB-Fahrern frei, von denen Mansfeld sofort die Spitze nahm, um sie bis ins Ziel nicht mehr abzugeben. Hinter ihm hielt Len den zweiten Platz, während Rauhofter Best hatte, wegen eines Kettenschadens gegen Ende des Rennens aufgeben und dem Engländer Mellors (NSU) den dritten Platz überlassen mußte. In der 100er Klasse kam der Schwede Strömberg (Husqvarna) zu einem leichten Sieg vor Kopf (Godesberg), während Müllers (NSU) hier nur auf dem vierten Platz endete. In der 200er Klasse gab es ebenfalls einen DAB-Sieg durch H. Winkler (München), der einen ganz knappen Sieg gegen Müller (Zschopau) auf DAB herausfuhr; auch auf den nächsten Plätzen endeten zwei DAB-Fahrer.

In den Seitenwagentrennen der Vierzehner, die über 8 Runden, 126 km gingen, gewann in der Klasse bis 500 cm der Münchner Rohner auf NSU, während in der 1000er Klasse Braun (Karlsruhe) zu einem etwas überraschenden Sieg vor Schumann (Neudorf) und Dreyer (München) kam. Ein ganz besonderes Lob verdienen die Auswärtfahrer für die schwierigen Kämpfe, die sie sich lieferten. Besonders der DAB-Fahrer Klopfer (Zschopau) tat sich hervor und erzielte als Sieger der kleinsten Klasse mit 117,4 Std.-km einen besseren Durchschnitt als der Sieger der gleichen Klasse bei den Vierzehner. Als erfreuliche Feststellung darf verzeichnet werden, daß der Nachwuchs im Motorradspitz weiter im Vormarsch ist.

Berliner Sieg im Straßenrennen „Rund um die Dresdner Seide“ Zum 15. Mal wurde am Himmelfahrtstag das Dresdner Straßenrennen „Rund um die Dresdner Seide“ durchgeführt, das die besten Straßen-Amateure aus Sachsen sowie einige gute Fahrer aus dem Reich am Start sah. Auf der 40 Kilometer langen Rundstrecke Dresden-Kloßhagen-Dittendorf-Ostvilla-Seifersdorf-Radeberg-Heidenhübel-Dresden, die von den Junioren viermal zurückgelegt war, nahmen bei günstigem Wetter in der Hauptklasse 62 Fahrer den Kampf auf. Eine vielköpfige Spitzengruppe blieb bis zur dritten Runde zusammen. Die Entscheidung fiel in der vierten Runde am berühmten Geisendorfer Berg, wo die Berliner Sturges und Schneider einen Ausreißerlauf unternahmen. Sturges kam weit vom Feld fort und legte mit 4:24:27,4, während Schneider von dem zweiten Ausreißer, dem Chemnitzer Thob, eingeholt wurde und nur die 15köpfige Hauptgruppe ins Ziel führen konnte.

Sächsischer Fußball am Himmelfahrtstag Im Bezirk Leipzig fanden am Himmelfahrtstag das Auswärtstreffen zwischen der Gauliga und der Bezirksklasse im Mittelpunkt, das von der Bezirksklasse überraschend mit 2:1 gewonnen wurde. Im Vereinstafelenspiel spielte die VfL Olympia die 1. Hauptrunde. Der Kampf Gauliga gegen Bezirksklasse endete 1:2. Die nach der Papierform recht harte Gauligavertretung mußte sich unerwartet der schnellen und kräftigen Bezirksklassen-Elf beugen.

Im Bezirk Blauen-Zwickau fand im Rahmen der Turn- und Sportwoche eine ganze Reihe von Spielen statt. In Hauen Regten Konterbia 4:0 gegen VfB Blauen und Soga 1:3 gegen VfB Blauen, während sich SuFC Blauen gegen 1. Bogel, FC Blauen mit einem 2:2 zurückergeben mußte. VfB Auerbach und Auerbach-Land trennten sich 0:0. Soga Hellen legte Sturm Kobesgrün mit 19:0 hin; VfB Glaucha legte gegen Glaucha-Land mit 6:0. FC Zwickau gab SB Niederhohausen mit 4:0 das Nachsehen. Teutonia Reichshausen schied mit 6:2 die Oberhand über FC Limbach i. B. Das letzte Gauliga-Auftiegspiel sah FC Elberberg mit 4:1 gegen Dresdenia Dresden erfolgreich.

Im Bezirk Chemnitz fand das Treffen zwischen dem Chemnitzer BC und Tura Leipzig im Mittelpunkt, das 2:2 endete. BC hattha legte SC Blauitz mit 6:1 hinein. VfB Chemnitz gewann 1:0 gegen Teutonia Chemnitz. Die Treffen FC Radeberg gegen Eintracht Leipzig, National Chemnitz gegen Post-Chemnitz und Germania Oberlungwitz endeten sämtlich 2:3.

Im Bezirk Dresden-Nauen gewann der Dresdner SC Inapp 2:1 gegen die Sportfreunde Dresden. Im Kampf der Auswahlmannschaften des Untertreffes Ales und des Elbe-Elter-Kreises legten die Niederlage 4:3. Ein 4:4 erzielte die beiden Chemnitzer Mannschaften Preußen und Teutonia gegen TB Brand-Erbisdorf bzw. gegen die Kreisberaer Sportfreunde.

In Dresden legten VfB 08 Dresden 6:3 gegen Soga Dresden und SB 08 Dresden 3:1 gegen Sportfreunde Dresden. Einen 2:0-Sieg holte sich VfB 08 Weigen gegen TB Dresden-Gruna. Sportklub Jitka feierte einen beachtlichen Sieg von 4:3 über die Berufsspieler des FC Wornsdorf (Sachsen).

Deutschland schlägt Schweden im Handball 21:3!

Im Hindenburg-Stadion zu Hannover fanden sich vor fast 10 000 Zuschauern die Handballnationalmannschaften von Deutschland und Schweden zum zweitenmal im Länderkampf gegenüber. Die Überlegenheit der deutschen Handballnationalmannschaft ist durch die seither betriebene planmäßige Schulungsarbeit so gesteigert worden, daß die Schweden mit einem Ergebnis von 21:3 (13:1) überlegen abgefertigt wurden. Dieses Ergebnis entspricht durchaus dem Unterschied im spielerischen Können der Deutschen und der Schweden. Von den Deutschen waren am besten der Magdeburger Volkssportkämpfer als Halbspieler, der allein neun Tore auf sein Konto bringen konnte.

Merxens liegt in Berlin. Die Himmelfahrtstrennen auf der Berliner Olympiaradrennbahn waren mit fast 6000 Zuschauern ausverkauft. Nach langer Pause fanden einmal wieder Amateurradrennen im Mittelpunkt der Ereignisse. Überwiegend war immer der deutsche Meisterfahrer Toni Merxens (Köln), der eine bei dem heftigen Wind über 1000 Meter in 1:13,3 eine bei dem heftigen Wind sehr schnelle Zeit erreichte. Noch überlegen war Merxens aber im Walfahren, wo er den Endlauf spielend vor Haffberg (Wochum), Jbde und Karich (beide Leipzig) gewann. Diese vier Fahrer legten auch im Mannschaftsverfolgungrennen. Aber auch die Kämpfe der jungen Dauerfahrer gefielen. Der Berliner Holz führte sich mit einem leichten Sieg im 15-Kilometer-Rennen am als Berliner Fahrer ein. Über 20 Kilometer wurde er hinter dem Leipziger Guttschlag Jweiter.

Jubiläumssfahrt „Rund um die Hainleite“. Zum 25. Male kam am Himmelfahrtstag die Thüringer Straßenrennenfahrt „Rund um die Hainleite“ zum Auslauf, die diesmal nur von den Amateuren bestritten wurde. Alle Mitglieder der Nationalmannschaft sowie die Teilnehmer launten Strecke auf dem Kampfs über die schwierige 288 Kilometer lange Strecke auf der 74 B- und C-Fahrer hatten 199 Kilometer zu fahren. Aus der überaus schweren Prüfung ging Fritz Scheller (Weisfeld) nach 8:57:41 als Sprinter vor den anderen Mitglidern der Nationalmannschaft Puppel, Köber, Weiß und Anshand hervor.

Meße und Müller in Paris. Die beiden besten deutschen Dauerfahrer, Weltmeister Meße und Hannoveraner Ulrich Müller, starteten am Himmelfahrtstag auf der Pariser Prinzenparkbahn gegen Frankreichs erste Klasse. Die beiden Deutschen erlagen der Übermacht und mußten sich mit Plätzen begnügen. Müller placierte sich hinter Aug. Wambst als Zweiter, dagegen wurde Meße nur Vierter.

Reichsfender Leipzig.

Sonnabend, 1. Juni.

Leipzig: Belle 382, 2. — Dresden: Belle 233, 5. 6.00: Mitteilungen für den Bauer. * 6.05: Aus Berlin: Flugnachricht. * 6.20: Aus Breslau: Song und Klang zur Morgenstunde (1). * 7.00: Aus Wrocław: Frühnachrichten. — Anschließend: Song und Klang zur Morgenstunde (2). * 8.00: Aus Berlin: Flugnachricht. * 8.20: Vom Deutschlandsender: Morgenstunden für die Hausfrau. * 9.00: Aus Weimar: Gausparteiabend der NSDAP. Gau Thüringen. Kulturprogramm. Es sprechen Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Alfred Rosenbergs. * 10.00: Wetter und Wasserland, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. * 10.15: Sendepause. * 11.00: Werbenachrichten der Deutschen Reichspoststelle (außerhalb des Programms des Reichsfenders Leipzig). * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Stuttgart: Mittagstanzert, „Sonntags Eden“. — Zwischen 13.00—13.15: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14.00: Aus Erfurt: Gausparteiabend der NSDAP. Gau Thüringen. Festigung. * 14.35: Sendepause. * 14.50: Kinderstunde: Hausputz im Spielzeugschrank. Spielen und Rätseln. * 15.40: Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. — Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Aus Köln: Der freie Samstag-Abend. * 18.00: Segenwörterleserion: Dämonische, Kaiserhoff, Kabbalistisches Ratrium. * 18.15: 5. N. Reich. Zur Freizeinvergnügen der SA. * 18.30: Kunst und Geschichte: Sächsische Renaissance. * 18.50: Klang im Tag Zeit! Wind im Wehen. * 19.00: Der Zeitfunk sendet: Funkmusik aus dem Thüringer Wald. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Soldatenleben, das heißt lustig sein. Eine fröhliche Hofolge im bunten Red und Feldzug. Zwischen Soldatenliebren und Märchen. * 22.10: Nachrichten und Sportfunk. * 22.20: Vom Deutschlandsender: Der Deutschlandflug 1935 über den bayerischen Alpen. * 22.45—24.00: Tanzmusik zum Wochenende.

Deutschlandfender.

Sonnabend, 1. Juni.

Deutschlandfender: Belle 1570, 7.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! * 6.00: Glockenspiel, Tagespruch. * 6.05: Flugnachricht. * 6.20: Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Otto Dobrindt mit Hans Lorenz. — In der Pause um 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Morgenstunden für die Hausfrau. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Kleine Turnstunde von Rudolf. * 10.45: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Die Wissenschaft meldet: Wettermacher am Berg. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Die Arbeitsverhältnisse zwischen Landarbeiter und Bauer. — Anschl.: Wetterbericht. * 12.00: Via Hirschhof spielt. — Tagesfragen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Mittel — von zwei bis drei! * 15.00: Wetter- und Vörsenbericht; Programmhinweise. * 15.10: Rädelbasteistunde. Wir wollen das Geben. Von Kleidung und Gesundheit. * 15.30: Wirtschaftswochenchau. * 15.40: Bilder aus der Sowjetunion. * 16.00: Aus Köln: „Der freie Samstag-Abend“ mit NS-Kraft durch Frube. * 18.00: Sportwochenchau. * 18.30: Arta Rajnoga singt ungarische Volksweisen. * 18.50: Hier spricht der deutsche Sport! * 19.50: Funkbericht von der zweiten Reichsnahhandschau in Hamburg. Aus der Ausarbeitung des deutschen Bauern. * 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Deutschen Dienstes. * 20.10: Aus Hamburg: ... und abends wird getanzt! * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.20: Deutschlandflug 1935 über den bayerischen Alpen. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz! Via Hirschhof spielt.

Vom harten Lebenskampf ermüdete Mütter sollen dem deutschen Volk gesund und leistungsfähig erhalten werden!

Reihe auch Du Dich ein in die Kampffront für dieses Ziel! Werde Mitglied der NS-Volksgemeinschaft!